

# Der Steinarbeiter

Zeitschrift des Zentralverbandes der Steinarbeiter Deutschlands

Für berufliche, wirtschaftliche und soziale Interessen der jugendlichen und erwachsenen männlichen und weiblichen Fach- und Hilfsarbeiter in der Steinindustrie und im Steinstraßenbau

Erscheint wöchentlich. Der Bezugspreis beträgt vierteljährlich 2,50 Mk. Bestellungen nur durch die Post, eingetragen in die Reichspostliste unter Nummer 1628. Kreuzbandsendungen und Postüberweisungen durch die Verlagsstelle des Verbandes der Steinarbeiter finden nicht statt

Schriftleitung und Versandstelle: Leipzig  
Zeiger Straße 30, IV., Ausgang B und C. Ruf 33819

Anzeigengebühr: Die doppeltgepaßte Kleinzeile 1 Mk. Aufnahme nur bei vorheriger Gebühreneinsendung auf Postcheckkonto Leipzig 56383  
Kassierer: L. Geiß, Leipzig C 1, Zeiger Straße 30, IV. (Volkshaus)  
Rabatt wird nicht gewährt. Blattschluss ist Sonnabends um 10 Uhr

Sonnabend, den 27. September 1930

34. Jahrgang

Nummer 39

## Das Ergebnis der Reichstagswahl und die Gewerkschaften

Es erscheint eigentlich müßig, über den Wahlausgang noch Betrachtungen anzustellen, denn seit dem Wahltag ist über eine Woche vergangen, und die Tageszeitungen kommen aus den Wahlbetrachtungen nicht wieder heraus; jeden Tag bringen sie, je nach der Parteieinstellung ihrer Leser, ein neu sein sollendes Moment über die Wahl und deren Auswirkung auf die Innen- und Außenpolitik der deutschen Republik. Bei diesen Betrachtungen ist sehr oft der Wunsch Vater der Gedanken.

Die freien Gewerkschaften in Deutschland als Interessenvertretung von rund 5 Millionen organisierten Arbeitern, Angestellten und Beamten waren noch nie politisch uninteressiert, können es ihrem Wesen nach auch niemals sein. Denn in der Gesetzgebung soll und muß sich unbedingt der öffentliche Einfluß der gewerkschaftlich organisierten Arbeitermassen und deren Belange widerspiegeln. Deshalb ist es für jeden einsichtigen Staatsbürger und Volksgenossen nur zu verständlich, daß die freien Gewerkschaften jene politische Partei rückhaltlos unterstützen müssen, die ihnen in der Grundauffassung und in ihren Forderungen an den Staat und an die kapitalistische Wirtschaft am nächsten steht, das ist die Sozialdemokratie. Im Hinblick auf diese Grundeinstellung wird auch künftig die gewerkschaftliche Haltung und Mitarbeit bei Wahlen für die Gesetzgebung so sein wie bei der jetzt hinter uns liegenden Reichstagswahl. Wenn daraus nun Vorwürfe und Anwürfe von den Gegnern der freien Gewerkschaften gegen diese erhoben werden, so soll uns das wenig kümmern. Das Geschrei dieser Gegner beweist nur die richtige Haltung und Handlung der freien Gewerkschaften. Haben wir also im Wahlkampf nach einer ganz bestimmten Richtung gewirkt und gekämpft, dann haben wir sicherlich auch unseren Mitgliedern gegenüber die Pflicht den Ausgang, das Resultat der Wahl nach unserer gewerkschaftlichen Auffassung zu werten.

Nach der wirtschaftlichen Lage und dem Elend, in dem sich große Volksmassen seit langem befinden, konnte man darauf gefaßt sein, daß die Parteien zunehmen würden, die am verantwortungsvollsten dem politischen und wirtschaftlichen Ganzen gegenüberstehen. Das sind zunächst die Satenkreuzler oder Nationalsozialisten und dann die Kommunisten. Die ersteren haben 6,4 Millionen, die letzteren 4,5 Millionen Wahlstimmen auf sich vereinigt. Diese beiden Parteien vor allen anderen haben sich in der Verdrehung und Verleumdungskunst gegenfeitig noch überboten. Von Selbsterkenntnis war keine Spur zu merken. Alle demagogischen Mittel wurden angewandt, um die SPD. als den allein Schuldigen für all das Elend, die Not und die Verzweiflung erscheinen zu lassen. Arbeitslosigkeit, Kurzarbeit, Verdienstrückgang und was der Notfalle mehr sind, waren willkommene Wahlhelfer der Demagogen. Die mitleidige Lage, in die sehr viele Menschen ohne Verschulden geraten sind, wurde von gewissenlosen Elementen benutzt, um den unfähigen Menschen vollends kopfscheu zu machen. Bei dem Mangel an politischem Sinn und den geringen Kenntnissen, die leider über Staatspolitik, Wirtschaft, Sozialpolitik und anderes verbreitet sind, finden maßlose Verprechungen immer williges Gehör, das hat der 14. September mit aufrüttelnder Klarheit erneut bewiesen.

Die bürgerlichen Parteien der Mitte haben durch ihr früheres Verhalten einen großen Teil Schuld, daß es so gekommen ist. Der Wahlkampf wurde geführt unter dem Motto: Schonung der Wirtschaft! Die Wirtschaft sei überlastet und müsse endlich eine mehrjährige Schonfrist erhalten. So verkündeten die Brüning, Schiele, Dietrich und Genossen. Von der Schonung der Millionen, die ohne Existenzmittel auf der Straße liegen, wurde natürlich nicht gesprochen. Im Gegenteil, man sucht ihnen den letzten Halt durch Entziehung und Verschlechterung der Arbeitslosenunterstützung zu nehmen. Der Sozialdemokratie und den Gewerkschaften wurden Dinge zugeschoben, für die sie nicht verantwortlich gemacht werden können. Die Tatsache, daß die kapitalistische Wirtschaft mit den aufkommenden Problemen nicht fertig zu werden vermag, wird immer wieder denen zur Last gelegt, die sich wirklich ernsthaft bemühten, das ruhelose Auf und Nieder durch eine stete Entwicklung in der Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen abzulösen. Nun sind Millionen Menschen auf den Schwandel gegen Sozialdemokratie und freie Gewerkschaften hereingefallen. 11 Millionen erwachsene Menschen sind jenen Schaumbläsern nachgelassen, deren Können nur im Maulwurfreich bestand. Da ist es ein schwacher Trost, daß die bürgerliche Mitte dabei vor die Hunde ging. Gewinner ist allein das Zentrum, das seine Kandidaten um 6 vermehren konnte. Diese Partei ist der größte Nutznießer der Frauenwahl!

Man zog aus, um den Marxismus in Deutschland endgültig zur Strecke zu bringen. Unter Marxismus versteht man ja auch etwas anderes. Man meint damit die politische und wirtschaftliche Machtgeltung der sozialistisch gesinnten Volksgenossen, die und nichts anderes wollte man treffen. Die Sozialdemokratie hat sich wie ein Fels im Meer erwiesen, doch wäre es unklug, wollten wir verkennen, daß sie sie gelitten hat. Ihre Stimmenzahl verminderte sich von 9 150 000 auf 8 572 000. Stimmt 1928 noch 29,8 v. H. aller Wähler für die SPD, so waren es jetzt noch 24,5 v. H. Die SPD. hat aus dem Zuström der neuen Wähler wahrscheinlich nur geringeren Zuzug erhalten und den alten Bestand nicht ganz halten können. Nach dem bereits Dargelegten durchaus kein Wunder, denn Lügen und Verdrehungen lassen sich nicht durch noch grobere und gemeinere Lügen widerlegen. Dagegen wird die Weiterentwicklung in der Auswirkung der Wahl vom 14. September nach unserer festen Überzeugung der Sozialdemokratie und den freien Gewerkschaften Recht geben. Wenn uns das später auch mit Genugtuung erfüllt, ist uns aber vorläufig damit nicht gebiet. Der Wahlausgang ist für die sozialistische geschulte Arbeiterschaft zweifellos ein Alarmruf, kündigt Kampf, schweren Kampf an, der die freien Gewerkschaften und ihre politische Partei auf dem Posten finden muß. Denn, politisch und wirtschaftlich gesehen, schämen wir den Wahlausgang alle-

## Zunehmende Arbeitslosigkeit im Verbandsbereich

An der Ende August vom Zentralverband der Steinarbeiter Deutschlands durchgeführten Arbeitslosenprüfung beteiligten sich 641 Zahlstellen mit 56 831 Mitgliedern, davon arbeitslos 22 363 = 39,3 Proz. Trotz ständiger Aufforderung zur regelmäßigen Beteiligung fehlten wieder 144 Zahlstellen mit 6462 Mitgliedern. Folgende Zahlstellen waren trotz vormaliger Veröffentlichung im „Steinarbeiter“ auch diesmal nicht zur rechtzeitigen Meldung der Arbeitslosenziffern zu bewegen:

1. Gau: Stallupönen, Straußberg.
2. Gau: Mauer, Sagan.
3. Gau: Glauchau, Naundorf, Scheibenberg, Sebnitz.
4. Gau: Apolda, Arnstadt, Artern, Heberndorf, Höttingen, Treffurt.
5. Gau: Hattingen, Rieden-Eißel, Westerhausen, Westhofen, Weitz, Wülfrath-Hammerstein. (Die Zahlstelle Kupferdreh war bedauerlicherweise irrtümlich als säumig veröffentlicht.)
6. Gau: Derdingen, Weiterdingen.
7. Gau: Hochwegen, Kronach.
8. Gau: Gleichamberg, Oberreichenbach, Reichenhausen.
9. Gau: Beilstein, Driedorf, Kirn a. Nahe, Oberwiddersheim, Ortenberg, Roth-Dillkreis, Weitefeld.
10. Gau: Carlshafen, Geismar, Oberbeisheim, Osterwald, Zierenberg.
11. Gau: Buztehude, Leer, Stade.

Auf die beiden Hauptgruppen verteilt sich die Arbeitslosigkeit so:  
Steinarbeiter: Gemeldet 41 185 Kollegen, davon arbeitslos 16 010 = 38,9 Prozent.

Steinseher: Gemeldet 15 646 Kollegen, davon arbeitslos 6 353 = 40,6 Prozent.

Auf die einzelnen Landesarbeitsämter verteilt sich die Arbeitslosigkeit im Prozentverhältnis wie folgt:

Landesarbeitsamtsbezirke	Steinarbeiter		Steinseher		Insgesamt	
	August v. H.	Juli v. H.	August v. H.	Juli v. H.	August v. H.	Juli v. H.
Rheinland . . . .	57,3	54,1	61,9	63,0	58,3	55,9
Weisfalen . . . .	32,8	36,2	68,4	53,3	50,6	44,9
Schlesien . . . .	49,6	58,5	45,8	38,8	49,0	54,9
Ostpreußen . . . .	68,7	22,0	40,7	50,2	47,0	41,4
Brandenburg . . . .	43,0	38,8	48,3	38,8	46,8	38,8
Mitteldeutschland . . . .	37,0	34,9	44,1	42,8	39,9	37,6
Hessen . . . . .	35,6	31,6	55,3	44,5	39,5	34,1
Sachsen . . . . .	38,9	37,7	27,7	20,5	37,2	35,6
Bayern . . . . .	30,7	35,0	33,4	31,1	30,9	34,7
Pommern . . . . .	39,3	30,4	28,5	38,3	30,6	36,1
Südwestdeutschland . . . .	28,7	24,1	28,1	40,5	28,7	24,8
Niedersachsen . . . .	21,4	17,1	34,8	28,1	28,0	22,6
Nordmark . . . . .	19,5	19,1	24,4	27,8	23,3	25,6
Reichsgebiet . . . .	38,9	39,4	40,6	36,6	39,3	38,7

Die Gesamtarbeitslosigkeit im ganzen Verbandsgebiet ist demnach gegen den Vormonat um 0,6 Proz. gestiegen. Eine höhere Steigerung der Arbeitslosigkeit hat die Steinsehergruppe zu beklagen, sie beträgt 4,0 Proz., während die Steinarbeitergruppe in ihrer Gesamt-Arbeitslosigkeit um 0,5 Proz. zurückging. Im übrigen weisen die einzelnen Bezirke recht verschiedene Veränderungen gegen den Vormonat auf. Eine Besserung trat ein in den Steinarbeitergruppen: Weisfalen, Schlesien, Bayern und in den Steinsehergruppen: Rheinland, Ostpreußen, Pommern, Südwestdeutschland, Nordmark.

In den Gesamtziffern weisen eine Besserung auf die Bezirke: Schlesien, Bayern, Pommern, Nordmark.

Zum Vergleich mit früheren Sommerperioden diene folgende Uebersicht:

Die Gesamtarbeitslosigkeit im Verband betrug im

	Mai				Juni				Juli				August			
	v. H.				v. H.				v. H.				v. H.			
1925	1,1	0,8	0,8	1,7	1,1	0,8	0,8	1,7	1,1	0,8	0,8	1,7	1,1	0,8	0,8	
1926	8,2	7,5	8,4	9,3	8,2	7,5	8,4	9,3	8,2	7,5	8,4	9,3	8,2	7,5	8,4	
1927	2,7	1,9	1,3	1,1	2,7	1,9	1,3	1,1	2,7	1,9	1,3	1,1	2,7	1,9	1,3	
1928	3,5	3,8	4,2	6,7	3,5	3,8	4,2	6,7	3,5	3,8	4,2	6,7	3,5	3,8	4,2	
1929	6,3	5,0	7,9	10,1	6,3	5,0	7,9	10,1	6,3	5,0	7,9	10,1	6,3	5,0	7,9	
Durchschnitt 1925-1929	4,3	3,8	4,5	5,8	4,3	3,8	4,5	5,8	4,3	3,8	4,5	5,8	4,3	3,8	4,5	
1930	38,4	38,4	38,7	39,3	38,4	38,4	38,7	39,3	38,4	38,4	38,7	39,3	38,4	38,4	38,7	

An sich zeigen die letzten Ziffern das stets um diese Jahreszeit beginnende Wiederanwachsen der Arbeitslosigkeit, was erträglich wäre, wenn das Gesamtniveau der Arbeitslosigkeit nicht seit dem Herbst vorigen Jahres auf einer so katastrophalen Höhe stände. Die neuesten Berichte aus den Bezirken lassen zum Teil eine geringe Besserung der Arbeitsmarktlage erkennen, zum Teil melden sie Verschlechterungen, doch scheinen letztere nicht zu überwiegen, so daß die Hoffnung auf ein etwas besseres Herbstgeschäft noch

nicht aufgegeben zu werden braucht. Mit Masseneinstellungen und damit mit einer erheblichen Senkung der Arbeitslosenziffern ist allerdings nicht zu rechnen, weil die in den Großbetrieben in den letzten Jahren vorgenommenen technischen Vervollkommnungen eine so hohe Leistungsfähigkeit aufweisen, daß sie in der Lage sind, größere Aufträge ohne wesentliche Mehreinstellungen menschlicher Arbeitskräfte zu erledigen. Um so mehr gilt es, alle Beschäftigten zu einem festen Schutz- und Truhbund im Zentralverband der Steinarbeiter Deutschlands zusammenzufassen. Die Bestrebungen der Unternehmer, ihre Betriebe auf Kosten der Lohn- und Arbeitsbedingungen und der sozialen Errungenschaften der Arbeiter weiter auszubauen, mit dem Ziele, die menschliche Arbeitskraft durch Vermehrung und Vervollkommnung der Maschinen immer mehr auszuhalten, werden fortgesetzt, trotzdem die Betriebsanlagen schon jetzt nicht mehr voll ausgenutzt werden können.

Viele Millionen Reichsmark sind auch in der Steinindustrie in Fehlanlagen investiert worden. Jetzt liegen diese brach, oder werden nur zu einem geringen Teil in ihrer Leistungsfähigkeit ausgenutzt, fressen Zinsen, verhindern eine abwärtsfördernde Preisbildung und drücken auf das gesamte Lebensniveau der Arbeiterschaft.

Indessen gefallen sich die Unternehmer und der in ihrem Schlepptau befindliche christliche Steinarbeiterverband in Zollforderungen, ohne zu bedenken, oder zuzugeden, daß die Zollmaßnahmen an derer Länder gegen deutsche Produkte die deutsche Ausfuhr hemmen, wenn nicht gar verhindern. Daß das deutsche Material von unseren auftraggebenden Behörden zu bevorzugen ist, haben wir stets gefordert (es bedurfte also keines Umlernens, das die christliche Steinarbeiterzeitung konstatieren zu können glaubt). Gegen das untaugliche Mittel des Einfuhrzollles wenden wir uns prinzipiell nach wie vor. Auch bei der Zollfreiheit kommt kein Stein über die Grenze, wenn er nicht gekauft wird. Der eventuell billigere Preis ausländischer Steine kommt der deutschen Volkswirtschaft teuer zu stehen durch die Mittel, welche die Unterstützung der arbeitslosen Steinarbeiter erfordert.

Zudem ist die Einfuhr nicht von allen ausschlaggebender Bedeutung. Die Einfuhrziffern können überhaupt nur dann in ihrer wahren Bedeutung erkannt werden, wenn man ihnen die deutschen Produktionsziffern gegenüberstellt. Mangels einer auf die Steinindustrie sich erstreckenden Produktionsstatistik ist es aber unmöglich, festzustellen, in welchem Verhältnis die Einfuhr zur inländischen Produktion steht und in welchem Maße sie den Arbeitsmarkt beeinträchtigt. Im 1. Halbjahr 1930 ist z. B. die Ausfuhr deutscher Pflastersteine (außer Schlackensteinen) beinahe sieben mal größer als die Einfuhr ausländischer Pflastersteine, was allerdings in der Hauptsache auf Reparations-Sachleistungen zurückzuführen ist. Die geringe Einfuhr ist zum Teil auf die mangelnde Aufnahmefähigkeit zurückzuführen, die in dem chronischen Geldmangel der Straßenbauenden und unterhaltungs-pflichtigen Behörden begründet liegt, zum Teil aber auch in den die Pflastersteine ausschaltenden neuen Straßenbaumethoden. Die folgende Aufstellung zeigt Ein- und Ausfuhr von Pflastersteinen (außer Schlackensteinen) in den ersten Halbjahren von 1925 bis 1930 in Doppelzentnern (10 Doppelzentner = 1 Tonne):

1. Halbjahr	Einfuhr	Ausfuhr
1925	569 806	1 104 007
1926	871 019	819 363
1927	1 773 053	463 866
1928	1 878 339	507 835
1929	1 585 621	588 065
1930	333 013	2 113 394

Die Halbjahreseinfuhr von 1930 entspricht der Halbjahresproduktion eines Betriebes von 400 bis 500 Beschäftigten. Verglichen mit den circa 50 000 Arbeitslosen in Steinindustrie und Steinstraßenbau könnte durch Inlandsherstellung dieser eingefuhrten Pflastersteine also nur 1 Prozent der vorhandenen Arbeitslosen Beschäftigung erhalten. Man sieht also, was es mit dem Zollgeschrei für eine Bewandnis hat. Der Zoll soll lediglich als Mittel zur Preis-erhöhung bzw. Hochhaltung der Preise dienen. Zur Unterstützung einer Preistreiberi lassen wir uns aber auch nicht durch „christliche“ Vorbilder verleiten. Damit ist natürlich nicht gesagt, daß wir nicht alles tun würden, was nach unserer Ansicht notwendig wäre, um auch nur 1 Prozent der von Arbeitslosigkeit betroffenen Kollegen unterzubringen.

Um jedoch die 50 000 Arbeitslosen der Steinindustrie und des Steinstraßenbaues und die 3 Millionen Arbeitslosen der gesamten deutschen Wirtschaft unterzubringen, müssen schon andere Mittel ergriffen werden, als die bestehenden Zollschranken zu vermehren und zu erhöhen. Da muß vor allen Dingen die Arbeitszeit entsprechend der Leistungssteigerung der Maschinen gekürzt und die Kaufkraft der breiten Volksmassen erhöht werden, besonders durch Ausschaltung aller preisverteuernden Elemente. Das ist natürlich im Bund mit dem privatkapitalistischen Unternehmertum nicht zu erreichen, sondern nur im einmütigen Vorgehen aller gemeinnützigen Kräfte.

mein als ein Unglück ein, dessen Auswirkung am nachhaltigsten den Lohnarbeiter treffen wird, wenn die Vernunft auch sonst im neuen Reichstag versagt. Für die deutsche Wirtschaft, mit der die Arbeiterschaft und ihre gewerkschaftlichen Organisationen auf Gedeih und Verderb, wenigstens in der jetzigen Wirtschaftperiode, verwachsen sind, steht viel, sehr viel auf dem Spiel. Ueber diese Binsenwahrheit setzen sich bekanntlich die Vertreter der extremen radikalen Parteien mit Leichtfertigkeit hinweg, wenigstens im Wahlkampf, in dem die Mustikatur der Sprechorgane und die Niedrigkeit der Lüge entschied. Nun wird die „praktische“ Arbeit im Reichsparlament das weitere erbringen. Darauf muß man natürlich sehr gespannt sein. Bei der Regierungsbildung und anderem im Parlament wird es darauf ankommen, wie sich das Zentrum entscheidet. Sehen sich die Arbeiter in der Zentrumsparlei durch und siegt der ge-

junde Gedanke bei den Führern der Zentrumsparlei, so ist mit der Sozialdemokratie eine Regierungsbildung möglich. Schlägt das Zentrum sich jedoch auf die andere Seite, dann: ade, deutsche Wirtschaft! Deutschland würde seinen Kredit in der Welt vollständig verlieren. Eine nochmalige Reichstagsauflösung würde wahrscheinlich auch nichts ändern. Die Nationalsozialisten haben deutlich zu erkennen gegeben, welche Machtpositionen sie beanspruchen. Sie verlangen nach dem Innenministerium im Reich, dem Wehrministerium, nach der Besetzung des Polizeipräsidentiums in Berlin, daneben das Innenministerium in Preußen und was dergleichen Auswüchse ihres Machtollers mehr sind. Kommen sie zur Besetzung dieser Posten, dann hat die sozialistische Arbeiterbewegung eine Schlacht verloren, die sich schwer auswirken wird. Der Verwirklichung dieser Dinge könnten die Gewerkschaften eben-jowenig gleichgültig zusehen, wie man die Verheerungen einer



Ueberschweemmung auf sich beruhen läßt. Sachkundige und geschickte Kräfte bauen in solchen Fällen immer wieder und unermüdet und besser auf, was plötzliche rohe Gewalt zerstört. In der Politik und Wirtschaft ist es nicht viel anders.

Angeht es des außerordentlichen Anwachsens der Nazi-Stimmen und damit deren Parlamentsfraktion und den verschiedenen aufstrebenden Kombinationen über eventuelle Partei- bzw. Fraktionsfusionen, z. B. der Deutschnationalen mit den Nazis, was für die sozialistische Arbeiterkraft und auch für die kommunistische allerhand Perspektiven eröffnet, angenehme sicher nicht, tauchen natürlich in der Arbeiterkraft die Fragen auf über ein besseres Zusammengehen der Kommunisten und Sozialdemokraten, um so das proletarische Gewicht voll in die Waagschale der Gesetzgebung und Regierung werfen zu können. Diese Wünsche, so gut wie sie gemeint sind, lassen sich leider nicht verwirklichen. Die große Kluft, die zwischen den beiden proletarischen Parteien sowieso besteht, hat der letzte Wahlkampf, wie ihn die KPD. geführt hat, noch unüber-

brückbarer gemacht. Es ist ja die Tragik der sozialistischen Arbeiterschaft, daß in dem großen Ringen um die politische und wirtschaftliche Macht diese unheilvolle Kluft aufgerissen wurde. Also da wird nichts zu hoffen sein, wenn auch bei einzelnen Handlungen im Parlament eine gleiche Haltung möglich sein wird, ist jedoch ein dauerndes Zusammengehen, ein Hand-in-Hand-Arbeiten nicht möglich.

Die Gemerkschaften sind neben der politischen Organisation der sozialistisch geschulten Masse deutscher Arbeiter, jene festen Stützpunkte, die gestatten, wenn auch ernst, doch ohne jede Befürchtung nach vorwärts zu schauen, sind auch jene Stützpunkte, von wo aus weiter ununterbrochen Aufklärung getrieben werden muß, damit die Scharte vom 14. September ausgeweitet und die radikale Sturmflut in ihrer Wirkung unschädlich gemacht werden kann. Der weiteren Entwicklung sehen wir also mit Aufmerksamkeit und mit der Ruhe des Starken entgegen, der Vertrauen zu seiner eigenen Kraft hat.

gegeben, das Rechtsmittel ohne mündliche Verhandlung zu verwerfen, wenn er mit dem Berichterstatter darüber einig ist, daß das Rechtsmittel unzulässig oder verspätet eingelegt ist oder nach der Sach- und Rechtslage aussichtslos erscheint. Dieses Verfügungsrecht ist insofern durch die neue Bestimmung eingeschränkt, weil auch der Arzt, der im Senat mitzuwirken hat, zustimmen muß, sofern es sich dabei um den Krankheitszustand handelt. Trotzdem ist mit vermehrten Verfügungen zu rechnen, weil die juristischen Nichtmediziner bisher nur vorsichtig vom Verfügungsrecht Gebrauch machten, soweit die Beurteilung des Krankheitszustandes ausschlaggebend war. In Zukunft dürfte aber die Beurteilung des Arztes für den Erlaß von Verfügungen vielfach ausschlaggebende Bedeutung haben. Eine sehr wesentliche Erweiterung bringt aber auch diese Einfügung, weil nun auch durch Verfügung ein Anspruch anerkannt werden kann, was von den Antragstellern als wesentlicher Fortschritt begrüßt werden kann. Diese Entscheidungen sind, wie alle anderen, bindend.

Weiter ist dem § 13 als Abs. 4 folgendes hinzugefügt worden: „Neben die nach dem 31. Dezember 1929 angemeldeten Ansprüche wird in allen Fällen in dem Feststellungsverfahren der Reichsversicherungsordnung entschieden.“ Danach ist dann, wenn der Antrag nicht im Jahr 1929 gestellt ist, gegen Bescheide die Berufung beim zuständigen Oberversicherungsamt einzulegen und erst nach Abweisung ist das Reichsversicherungsamt anzurufen. Der Senat für Berufskrankheiten ist in diesen Fällen also auch dann nicht mehr zuständig, wenn es sich um Rückwirkungsfälle handelt. Da diese Bestimmung mit Wirkung vom 1. Januar 1930 ab gilt, ist damit zu rechnen, daß der Senat für Berufskrankheiten solche bei ihm anhängigen Sachen an die zuständigen Oberversicherungsämter abgeben wird. Das bedeutet in diesen Fällen eine weitere Verzögerung der Entscheidung.

## Der Rechtsweg für Ansprüche wegen Berufskrankheiten

Von H. Bachaus, Berlin.

Im Streitverfahren um Unfallrenten wegen entschädigungspflichtiger Berufskrankheiten ist in der letzten Zeit ein teilweise formales Durcheinander bemerkbar geworden, das für die Antragsteller die Gefahr in sich birgt, wegen irrtümlicher Unterlassung der Einlegung eines Rechtsmittels den Anspruch zu verlieren. Deshalb ist es notwendig, einmal eingehend darauf hinzuweisen.

Nach § 12 der Zweiten Verordnung über Ausdehnung der Unfallversicherung auf Berufskrankheiten vom 11. Februar 1929 (RGBl. I S. 27) wird Entschädigung auch gewährt für Berufskrankheiten, die wesentlich durch berufliche Beschäftigung nach dem 31. Dezember 1919 in einem der Verordnung unterstellten Betriebe verursacht ist. Die Antragsfrist für solche Rückwirkungsfälle ist am 31. Dezember 1929 abgelaufen. Bei Neuansprüchen dieser Art ist deshalb eventuell nachzuweisen, daß der Antrag aus zwingenden Gründen nicht früher gestellt werden konnte oder daß das den Anspruch rechtfertigende Leiden erst später so verschlimmert wurde, um den Antrag auf Entschädigung zu rechtfertigen. Für die Rückwirkungsfälle ist im § 13 der Verordnung, abweichend von der sonstigen Regelung in Unfallfällen, vorgeschrieben, daß gegen Ablehnungsbescheid binnen einem Monat der Senat für Berufskrankheiten beim Reichsversicherungsamt angerufen werden kann. Das ist auch in vielen Tausenden von Fällen geschehen.

Im Widerspruch mit diesen Vorschriften sind auch von einigen Versicherungsämtern Bescheide ergangen mit der falschen Rechtsbelehrung, daß Berufung beim zuständigen Oberversicherungsamt einzulegen sei. Die angerufenen Oberversicherungsämter haben dann, sofern sie ihre Unzuständigkeit nicht erklärten, unzuständigerweise Urteile gefällt, gegen die dann das Reichsversicherungsamt angerufen wurde. Ob dann, wenn die Anrufung des Reichsversicherungsamtes gegen solche Urteile nicht innerhalb der sonst vorgeschriebenen Monatsfrist erfolgte, das Urteil rechtskräftig wird, ist zu bezweifeln; jedenfalls hat auch eine spätere Ansetzung wegen Unzuständigkeit des Oberversicherungsamtes Aussicht auf Erfolg. Doch das kann dahingestellt bleiben. Die Gefahr, wegen formeller Versehen abgewiesen zu werden, entsteht erst im weiteren Verlauf dieser durch Gesetzesunkenntnis von Versicherungsträgern und Oberversicherungsämtern auf eine falsche Bahn geschobenen Verfahren, und diese Gefahr wird hervorgerufen durch das verschiedenartige Verhalten des Reichsversicherungsamtes in solchen Fällen, auf das eingehend nachstehend hinzuweisen ist.

Die gegen Urteile der Oberversicherungsämter beim Reichsversicherungsamt eingehenden Rekurse werden den verschiedenen Senaten büromäßig zugeteilt. Infolgedessen gehen Rekurse gegen Urteile in Berufskrankheitssachen nicht an den Senat für Berufskrankheiten, obwohl dieser in Rückwirkungsfragen allein zuständig ist. Die anderen Senate haben letzteres zu beachten, dabei aber sich auch mit dem zu Unrecht ergangenen Urteil zu befassen. Eine mündliche Verhandlung ist dazu nicht erforderlich. Ausnahmslos wird durch eine Verfügung das Urteil des Oberversicherungsamtes aufgehoben. Die weitere Behandlung dieser Sachen ist aber so verschiedenartig, daß es an der Zeit wäre, wenn man sich im Reichsversicherungsamt über eine einheitliche Regelung verständigen würde, um unnötige Verzögerung und Verwirrung zu vermeiden. Zum Teil ergeben die Verfügungen

lediglich dahin, daß das durch Rekurs angefochtene Urteil aufgehoben wird. Im Anschluß daran ergeht die Mitteilung, daß die Akten dem Senat für Berufskrankheiten überwiesen werden, und dieser hat dann über die Ansetzung des Bescheides zu entscheiden. Das erscheint als die beste Regelung. Ein Senat hebt die Urteile auf und gibt die Akten ans Oberversicherungsamt zurück, damit von dort die Weitergabe an den Senat für Berufskrankheiten erfolgen kann. Das mag einen erzieherischen Wert für die Oberversicherungsämter haben, verteuert und verzögert aber unnötig das Verfahren. In einem anderen Senat wird dann, wenn auf dem angefochtenen Bescheid die falsche Rechtsbelehrung, betr. Berufung beim Oberversicherungsamt, ist, die Sache an den Versicherungsträger zurückverwiesen, damit dieser einen formell richtigen neuen Bescheid erteilt. Das geschieht. Die Anspruchsteller erhalten einen neuen Bescheid mit völlig gleichem Wortlaut wie der erste, nur mit Ausnahme der Rechtsbelehrung. Der Anspruchsteller ist natürlich ganz ertaunt, daß er, nachdem monatelang, vielleicht auch schon jahrelang, ein Verfahren geschweht, nun erneut einen ablehnenden Bescheid erhält, der wörtlich mit dem ersten Bescheid völlig übereinstimmt und nur eine andere Rechtsbelehrung enthält. Wird aber dann die Anrufung des Senats für Berufskrankheiten unterlassen, dann wird der neue Bescheid rechtskräftig, damit ist die Abweisung endgültig erfolgt. Abgesehen von dieser Gefahr bedeutet aber auch diese Regelung eine außerordentliche Verzögerung der Entscheidung, weil erst nach mehreren Monaten die Sache ans Reichsversicherungsamt zurückgeht und die dort inzwischen eingegangenen Sachen früher erledigt werden. In einem besonderen Falle ist auf Veranlassung des zuständigen Senats ein neuer Bescheid ergangen, ohne daß das noch schwebende Verfahren zum Abschluß gebracht war. Der Antragsteller denkt vielleicht, die Ansetzung des neuen Bescheides sei nicht nötig, weil ein Verfahren gegen einen gleichlautenden Bescheid noch schwebt. In diesem ersten Verfahren war eine Vorentscheidung des Oberversicherungsamtes nicht fristgemäß angefochten worden. Da aber das Oberversicherungsamt nicht zuständig war, konnte dieser Veräumnis nicht die Bedeutung wie sonst zugesprochen werden. Das Reichsversicherungsamt hat das schwebende Verfahren auch noch nicht erledigt. Würde das vielleicht geschehen durch Aufhebung der Vorentscheidung und des Bescheides unter Zurückverweisung an die Berufsgenossenschaft, könnte diese einen dritten Bescheid erteilen, daß durch die Nichtansetzung des zweiten Bescheides über das Nichtvorliegen einer entschädigungspflichtigen Berufskrankheit rechtskräftig entschieden sei.

Auf Grund dieser Erfahrungen ergeht die Mahnung, in jedem Falle das Rechtsmittel einzulegen gegen Bescheide, mit denen man nicht zufrieden ist.

Im Verfahren sind durch eine neue Verordnung vom 18. Juli 1930 (RGBl. I S. 353) folgende Änderungen eingetreten.

Im Absatz 3 des § 13 ist der Satz eingefügt worden: „Ist der Vorsitzende des Senats mit dem Berichterstatter und, soweit es sich um den Krankheitszustand handelt, auch mit dem Arzte in der Beurteilung der Sach- und Rechtslage einig, so kann er ohne mündliche Verhandlung entscheiden.“ Diese Einfügung ist zum Teil eine Einschränkung des bisherigen Verfügungsrechts. Durch § 1713 RVO. ist dem Vorsitzenden des Senats allgemein das Recht

## Wie der Preis für Markenartikel entsteht

Die Preisentstehung scheint im Sande zu verlaufen. Rennenswerte Resultate sind bisher jedenfalls nicht eingetreten. Die Fabrikanten und Händler behaupten, daß sie von sich aus schon längst zur Preisermäßigung beigetragen hätten. Von alledem merkt der Verbraucher herzlich wenig. In einer Eingabe an den Reichs Ernährungsminister behauptet die Schutzgemeinschaft der Großbetriebe des Einzelhandels, daß bei 38 Artikeln der Lebensmittelgruppe vom 1. Oktober 1929 bis 1. Juli 1930 eine Preisentwertung von 9 v. H. eingetreten sei. Es mag hier und da zutreffen, daß etwas billiger geworden ist, jedoch ist es bemerkenswert, daß die Indexziffer sowohl der Großhandelspreise als auch der Lebenshaltungskosten eine Preisentwertung nicht erkennen lassen. In einer anderen Denkschrift, die der Drogistenverband herausgegeben hat, wird die Preisbildung bei einem typischen Markenartikel, und zwar Zahnpasta, mitgeteilt. Der Preis setzt sich aus folgenden Einzelposten zusammen:

1. Materialwert einer 1/2-Tube:
  - a) leere Tube . . . . . 3,9 Pfg.
  - b) Zahnpastamasse . . . . . 8,75 "
  - c) Verpackung usw. . . . . 3,45 "16,1 Pfg.
2. Bruttoverdienst des Fabrikanten:
  - a) Herstellungslohn . . . . . 3,7 Pfg.
  - b) 25 Proz. Unkosten . . . . . 12,5 "
  - c) Nettoverdienst . . . . . 17,7 "33,9 "
3. Großhandelsrabatt . . . . . 15,0 "
4. Einzelhandelsrabatt . . . . . 35,0 "

Verbraucherpreis 100,0 Pfg.

Hieraus ist ersichtlich, daß die eigentliche Zahnpastamasse an Materialwert ungefähr den zwölften Teil des Verbraucherpreises ausmacht. Die Herstellung verursacht einen Kostensatz von 3,7 Pfg. Wenn schon der Nettonutzen des Fabrikanten mit 35,4 v. H. des Verkaufspreises äußerst groß ist, so wird der Fabrikantennutzen aber noch in den Schatten gestellt durch den Nutzen, den der Großhandel und der Einzelhandel hat. Wenn die Tube Zahnpasta 1,00 kostet, so entfällt auf diesen Preis die Hälfte auf die Händlerzuschläge. Der Großhandel bekommt für seine Vermittlung vom Fabrikanten zum Händler 15 v. H., und der Einzelhandel bekommt dafür, daß er die Tube Zahnpasta über den Ladentisch reicht, 35 Pfg. Das ist mehr als das Doppelte dessen, was die Zahnpastamasse, die Tube und die Verpackung an Kosten verursacht hat. Man ersieht hieraus, wie rücksichtslos der Verbraucher gekropft wird. Im übrigen spricht die obige Kostenzerlegung für sich selbst.

## Einfluß körperlicher Arbeitsleistung auf Herz und Lungen

Von Dr. med. Max Grünwald, Dortmund.

Das Herz ist ein Muskel, der während des menschlichen Lebens dauernd arbeitet, ohne der Willkür unterworfen zu sein, während die Muskulatur von Krampf und Gliedmaßen nach geleisteter Arbeit sich ausspannen kann, denn sie ist vom menschlichen Willen abhängig. Die Muskulaturanlage des Herzens muß, weil sie am meisten beansprucht war, auch am leistungsfähigsten sein; die Verteilung der Herzkraft erfolgt am besten, indem man feststellt, wieviel Gramm Herzgewicht auf je 1000 Gramm Körpergewicht kommen. Beispiele aus der Tierwelt, bei der wir nicht mit so ungleichmäßigen Verhältnissen wie beim Menschen zu rechnen brauchen, mögen zeigen, wieviel leistungsfähiger das Herz des im Freien lebenden Tieres ist im Vergleich zum Stalltier gleicher Art. Grober-Jena hat festgestellt, daß auf 1000 Gramm Körpergewicht an Herzgewicht entfallen beim Wildkaninchen 2,76 Gramm, beim Stallkaninchen 2,40 Gramm, bei der Wildente 11,02 Gramm, bei der Hausente 6,98 Gramm. Sehr lehrreich ist auch die Gegenüberstellung der Verhältniszahl von Herz zu Körpergewicht beim leichtfüßigen, im Walde lebenden Reh, welches im Lebenskampf seinen Körper üben muß, im Gegensatz zu dem Schwein, das als Hausier gemästet wird und keine wesentliche Körperbewegung hat: Beim Reh entfallen auf je 1000 Gramm Körpergewicht 12 Gramm Herzsubstanz, während beim Schwein nur etwa 4-5 Gramm gefunden worden sind. Aus diesen Zahlen geht hervor, wie vorteilhaft eine planmäßige körperliche Arbeitsleistung auf die Herzmuskelmasse wirkt.

Schon 1893 hat Hitzel den Satz aufgestellt: „Die Herzarbeit hängt von der Tätigkeit der Körpermuskulatur ab. Die Masse des Herzmuskels ist der Ausdruck der von ihm geleisteten Arbeit. Sie entspricht so der Entwicklung der Körpermuskulatur.“ Bei der Kraftanstrengung gibt der Muskel bei jeder einzelnen Zusammenziehung sein Äußerstes her. Durch diese außerordentlich starke Beanspruchung, die oft ruck- und zuweilen erfolgt, wird ein intensiver Nachschubstrom auf den Muskel ausgetrieben, so entstehen starke Muskelmassen. In gleicher Weise wie die Skelettmuskeln wird nun der Herzmuskel beeinflusst.

Bei Kraftanstrengungen kommt es zu wesentlichen Steigerungen des Blutdrucks infolge der Pressung, dazu tritt noch die verhaltene Atmung und Erschwerung der Blutversorgung der gespannten Muskulatur. Das Herz arbeitet also oft an der Grenze eines Spannungsmaximums. Auf diese Weise entsteht dann die Massenentwicklung. In der ersten Zeit nach muskulärer Arbeit tritt in der Regel bei Gesunden eine Herzverkleinerung ein, es würde als etwas Abnormes gelten, wenn sich zu dieser Zeit eine Herzvergrößerung einstellen würde. Es handelt sich dabei wahrscheinlich um einen Verfürungsrisstand, der auch im Herzmuskel nach außerordentlich starken Zusammenziehungen als Ermüdungszeichen auftritt.

Die Größe des Herzens hängt von mancherlei Bedingungen ab, wie z. B. Körpergewicht, Körpergröße und Brustumfang. Nur dann kann man mit einiger Wahrscheinlichkeit behaupten, daß eine bestimmte Art der körperlichen Arbeitsleistung zu einer Herzvergrößerung führt, wenn sich die Herzen der Untersuchten bei gleichzeitiger Beachtung der Körpergröße, des Körpergewichts und des Brustumfangs größer erweisen als „Normal-Hezen“. Nicht

alle vom Schema „normaler Herzabfund“ abweichenden Feststellungen sind als Krankheiten anzusprechen. Die Funktionsprüfung des Herzens kann man vornehmen, indem man Puls und Herz vor und nach zehn Kniebeugen beobachtet; bei leistungsfähigen Herzen geht die Erhöhung der Pulschlagzahl in einer Minute oder noch früher zum Ausgangspuls zurück. Das gesunde und anpassungsfähige Herz zeigt keine Aenderung des Blutdrucks bei gewöhnlicher Atmung und während des Atmungsstillstandes; das erweiterte Herz führt beim Atmungsstillstand zur Blutdrucksteigerung, das funktionstüchtige zum Sinken des Blutdrucks. Ein Geräusch über dem Herzen oder ein organisches bedingter Herzklappenfehler braucht nicht immer die Veranlassung zu sein, jede körperliche Arbeitsleistung zu verbieten. Es ist in vielen Fällen angebracht, unter Berücksichtigung der persönlichen Eigenart eine bestimmte Art von körperlicher Arbeitsleistung unter ärztlicher Beobachtung zu gestatten. Verordnen doch sogar die Naheimer Herzspezialisten die Leibesübung in der Form wohl-dosierter Terrainläufe für ihre Herzkranke. Wiederer-gene esende nach Infektionskrankheiten ziehen sich durch anstrengende körperliche Arbeitsleistung eine gefährbringende Herzvergrößerung zu und sollen daher noch längere Zeit anstrengende körperliche Tätigkeit vermeiden.

Die Atmung des Menschen ist eine Lebenstätigkeit von besonderer Eigenart; sie wird von quergestreiften Muskeln ausgeführt, die ihrem Bau nach eigentlich der Willkür des Menschen unterliegen, verläuft dennoch im allgemeinen rein automatisch. Im Schlaf z. B. geht die Atmung vor sich wie die dem Willen entzogene Tätigkeit des Herzens und der Stoffwechselorgane. In wachem Zustande kann der Mensch aber die Atmung ziemlich weitgehend seinem Willen unterwerfen und ihre Tiefe und Schnelligkeit ändern.

Die vermehrte Lungenlüftung hat eine größere Ausdehnungsfähigkeit des Brustkorbes zur Folge; ausgiebige Atem-tätigkeit läßt die Rippen in Dicke und Länge wachsen. So hat bei 100 guttrainierten Leuten von 170 festgestellt werden können, daß der Unterschied des Brustkorbumfanges zwischen tiefer Einatmung und tiefer Ausatmung 8-14 Zentimeter betrug gegenüber dem gewöhnlich zu findenden Unterschied von 6-8 Zentimetern; das Lungenfassungsvermögen ging ebenfalls weit über den Durchschnittswert von 3 1/2 bis 4 Liter hinaus und betrug mehrfach 5 1/2 bis 6 Liter, ja bis 6 1/2 Liter, durchschnittlich wurden etwa 5 Liter erreicht. Der Trainingszustand hatte die Zahl der Atemzüge auf 12-16 in der Minute, in einzelnen Fällen sogar auf 11 und 9 herabgesetzt. Der Luftreichtum großer Lungen darf aber nicht überschätzt werden durch Fettsatz oder durch die einseitige Muskel-, Knochen- oder Organentwicklung. Nicht die Lungengröße an sich, sondern nur eine die übrige Körperanlage überragende Lunge verleiht erst dem menschlichen Organismus die entsprechend vermehrte Sauerstoffversorgung, wie sie von Sport- und Körperarbeit verlangt und ausgebildet wird und bei lebensbedrohender Krankheit zu Nutzen kommt.

Bei starken körperlichen Anstrengungen entsteht häufig vorübergehende Muskelermüdung mit erheblicher Atemnot, der sogenannte „tote Punkt“ (englisch: second wind), der sich durch unvermindert fortgesetzte Arbeit überwinden läßt. Die Kraftreserve ist erschöpft, das Blut plöglich mit Kohlensäure übersättigt, die Arbeit wird unökonomisch geleistet, so daß der Energieverbrauch pro Meter Weg etwa 20-25 Prozent größer ist. Nun wird aber durch den Kohlensäureüberschuß im Blut das Atemzentrum angeregt, so daß die Atmung selbst vertieft und verlangsam wird. Das Lungenfassungsver-

mögen wird bis zu 1 Liter größer als in der Ruhe, die überschüssige Kohlensäure wird ausgeschieden, und es entsteht wieder ein Ausgleich zwischen Sauerstoffzufuhr und Sauerstoffbedürfnis, die vorher nicht gleichen Schritt gehalten haben. Die Ermüdungserscheinungen verschwinden, und der „tote Punkt“ ist überwunden.

Bei Arbeit der Muskelfaser bildet sich in der Muskelzelle eine große Menge Milchsäure und daneben Phosphorsäure, die durch das im Blut freisiedende Natriumcarbonat abgefiltert werden müssen, so daß im Blut Kohlensäure frei wird, die anregend auf das Atemzentrum wirkt. Auf diese Weise wird die Atmung beschleunigt, eine größere Sauerstoffmenge durch die Atmungsflut zugeführt, und auf dem Blutwege der Sauerstoffbedarf wieder gedeckt. Je größer nun die Alkalireserve im Blut ist, um so geringer ist die Ermüdungsfähigkeit. Wallincki beobachtete, daß nach dreimonatigem Training die Alkalireserve im Blut stieg, und daß sie um so höher war, je besser der Trainingszustand gefunden wurde. Dieses Ansteigen der Alkalireserve wurde noch unterstützt durch Gaben von zitronensaurem Natrium, während saures Natriumphosphat die Ansammlung von Alkalireserve hemmte.

Bezüglich des Blutdruckes beobachteten amerikanische Forscher bei einer körperlichen Arbeitsleistung wie z. B. dem Marathonlauf, daß zu Anfang eine Erhöhung der Zuckwerte eintrat, und daß häufig zwischen dem 28. und 36. Kilometer ein Absinken festzustellen war, welches mit Hunger und Schwächegefühl einherging („toter Punkt“?). Wenn den Teilnehmern am Tage vor dem Lauf eine kohlenhydratreiche Kost verabreicht oder für den Lauf Zuckertabletten mitgegeben wurden, die sie beim Auftreten des Hungergefühls zu sich nehmen sollten, so erreichten alle Teilnehmer das Ziel in sehr guter Verfassung und ohne Spuren stark gesunkener Zuckwerte.

Die Gegenüberstellung der Atmung Leistung und tüchtig-ger mit der Leistungsfähigkeit zeigt nach Untersuchungen von Hörnide folgendes interessante Ergebnis: Bei den Leistungsuntüchtigen betrug das Lungenfassungsvermögen 1500-3000 Kubikzentimeter, dabei war die Atemgröße höchstens 1/2 Liter. Die Atemgeschwindigkeit bewegte sich zwischen 18 und 20 Atemzügen in der Minute. Die Atmungstätigkeit selbst bestand in einer Bevorzugung der oberen Atmung mit Hebung des Schultergürtels oder damit kombiniert einer Planatmung mit geringer Zwerchfellbewegung. Bei den Leistungstüchtigen aber, bei Sport-leuten mit langjähriger sportlicher Übung oder auf der Höhe des Trainings und bei Personen mit besonderer Atemschulung, wie Sängern, Rednern und Atemgymnasten, betrug das Lungenfassungsvermögen 4-6000 Kubikzentimeter, die Atemgröße mindestens 1/2 Liter; die Lunge wurde gleichmäßig gelüftet unter geringer Beteiligung des Schultergürtels und bei ausgiebiger Bewegung des Zwerchfells. Dabei belief sich die Atemgeschwindigkeit für gut Geübte auf nur 6-8 Atemzüge in der Minute. Durch diese langsame, nicht ruckartige Atmung wird das Lungengewebe geschont, weil die Druckschwankungen in den Luftwegen gering sind und langsam ablaufen. Gleichzeitig führt die langsame und tiefe Atmung zu einer ausgiebigeren Lüftung der Lungen, als die oberflächliche Atmung und wirkt auf diese Weise günstig auf den Gasaustausch in den Lungen.

Auf jeden Fall gelingt es durch planmäßige Übungen, das Lungenfassungsvermögen zu erhöhen und die Atemfähigkeit zu steigern, so daß die für den Lebensprozeß so wichtige Sauerstoffversorgung gehoben wird und auf diese Weise die Gesundheit und Widerstandsfähigkeit des einzelnen eine Stärkung erfahren zum Wohle der Volksgesundheit.



## Aus dem bairischen Wald

Vom 31. August bis 7. September hatte der Unterzeichnete für den erkrankten Gauleiter Christian Schmidt einige Verammlungen in den Verbandsorten des Bayerischen Waldes übernommen. Die Zahlstelle Ruhmannsfelden feierte am 31. August ihr zwanzigjähriges Bestehen, verbunden mit Bannerweihe. Schließlich ist es doch ein großer Unterschied, ob irgendein Regelfuß eine Fahne weiht oder eine örtliche gewerkschaftliche Organisation, die wie Ruhmannsfelden auf ihrer roten Fahne den sinnvollen und markigen Spruch aufweist: „Einig im Willen, stark im Handeln.“ — Der Einladung des Festausschusses waren alle Gewerkschaften, die dem Deggendorfer Ortsausschuß angegeschlossen sind, gefolgt. Dazu der Radfahrerverein Solidarität, Jugendgruppe und Arbeitergefangenenverein. Alle auswärtigen Delegationen wurden mit Mühe vom Bahnhof abgeholt. Die Festansprache fand vor dem mit Fahnen geschmückten Rathaus statt. Schon in unserer lofen Organisationsform hat in Ruhmannsfelden eine Zahlstelle des Steinarbeiterverbandes bestanden, die aber durch Unternehmerrückfälle an unseren damaligen Vertrauensleuten und an der Gleichgültigkeit und Beitragslosigkeit der Kollegen bald wieder einging. Erst im Jahre 1910 konnte der Zentralverband der Steinarbeiter in Ruhmannsfelden festen Fuß fassen und seitdem hat die örtliche Organisation allen Stürmen standgehalten. Von den Gründungsmitgliedern waren nur noch zwei in Ruhmannsfelden: Josef Schneider und Alois Böckl. Diesen wurde für ihre ununterbrochene 20jährige Mitgliedschaft besonders gedankt. Zum Schluß wurde noch auf die Reichstagswahl hingewiesen und aufgefordert, den Wahlausruf des DGB zu beachten und alle Stimmen für die Liste 1 abzugeben. — Der Gemischte Chor Deggendorf trug dazu bei, das Fest zu verschönern. Der Festausschuß hat übrigens seine Vorarbeiten umfänglich und gut erledigt und noch nie hat ein Fest in Ruhmannsfelden auf die Arbeiterschaft einen solchen Eindruck gemacht wie diese Bannerweihe der Steinarbeiter. Mögen nun alle geschlossen im Sinne des Bannerpruches handeln und agitieren, damit der letzte Steinarbeiter des Bayerischen Waldes zum Zentralverband der Steinarbeiter Deutschlands seinen Weg findet.

In den folgenden sieben Verammlungen lautete der Vortrag: Arbeitslosigkeit in der Steinindustrie und Wirtschaftspolitik. — In Aunkirchen ist der größte Betrieb mit 150 Mann Belegschaft tätig. In dem kleineren Betrieb mit 35 Beschäftigten wird noch voll gearbeitet. Die auch in der Betriebskantine zur Verammlung erschienen, während die arbeitslosen Kollegen durch Abwesenheit glänzten. Eine Diskussion zum Referat fand nicht statt, nur ein Kollege beschwerte sich über die Ortskassenkasse, was vom Kollegen Haukeiner richtiggestellt wurde. — In Büchelberg waren von 70 Beschäftigten 50 erschienen. Hier wird erfreulicherweise noch voll gearbeitet. Das Referat wurde beifällig aufgenommen. In der Diskussion wurden die Schlichtungsausschüsse als zwecklos bezeichnet. Im Schlußwort wurde betont, daß die Schlichtungsausschüsse zur Zeit, da wir nichts Besseres an deren Stelle setzen können, immer noch das kleinere Übel sind. — In Hülzenberg fand die Verammlung vormittags statt, weil circa 400 Kollegen „Kempeln“ gehen. Diese Verammlung konnte besser besucht sein. In der Diskussion kamen nur örtliche Angelegenheiten zur Sprache. Das Unteraktordanten-Unwesen ist hier noch zu Hause. Charakteristisch ist, daß, solange noch voll gearbeitet wurde, kein Kollege sich darüber beschwerte. Diese Unteraktordanten arbeiten 10 bis 12 Stunden pro Tag, während Hunderte von Steinarbeitern arbeitslos sind. Die darüber interpellierten von Steinarbeitern arbeitslos sind. — In Kuffen erklärt, von den Ueberständen nichts zu wissen, übrigens lasse sie diese armen Leute nur aus sozialem Empfinden „a Paar Mark“ verdienen, daß dieses aber nur Lohnrücker und ein Umgehen der Tariflöhne darstelle, steht außer Zweifel. Wenn diese Unteraktordanten die Steine nach Tarif bezahlt verlangen, sind sie genau so arbeitslos wie die anderen. — In Neuhäus war die Verammlung gut besucht, leider ist ab 1. September die ganze Belegschaft arbeitslos. Auch hier wurde das Referat beifällig aufgenommen und eine Diskussion nicht gewünscht. — In Fürsteneil fand die Verammlung gleich nach Arbeitsbeginn statt. Hier wird erfreulicherweise noch voll gearbeitet. Leider haben sich hier zwei Mitglieder unter die Nazis verirrt. Diese nahmen zum Referat das Wort und erklärten, daß Deutschland nur gelunden könne, wenn die jüdische Hoffmann und die SPD-Führer verschwinden. Die Diskussionredner waren in ihrer Ausdrucksweise sachlich und somit war es leicht, die elende Wahl- und Judenhetze der Nazi-Partei an den Pranger zu stellen. — In Tittling war die Verammlung gut besucht. Die Diskussion zum Referat war auf der Höhe. Die Kollegen Aulinger, Baumgartner und Lanner begrüßten es, daß zur Reichstagswahl die Gewerkschaften zu den politischen Fragen klar Stellung nahmen. Unser Verbandsorgan habe in anerkannter Weise klipp und klar dieses in allen Artikeln vor der Wahl zum Ausdruck gebracht. Leider würden diese Aufklärungsartikel aus Gleichgültigkeit nicht eingehend genug gelesen. Weiter führte ein Kollege aus: es sei geradezu unerhörte, wenn der bayerische Staat in dieser schweren Wirtschaftslage noch Millionen für die Kirche übrig habe. Diese Erkenntnis eines Arbeiters im finsternen bayerischen Wald ist sehr beachtlich. — In Fürsteneil war die Verammlung den Verhältnissen entsprechend gut besucht. Leider gibt es in der Umgebung noch circa 500 unorganisierte Steinarbeiter. Nur 150 Kollegen haben den Wert der Organisation erkannt. Von diesen sind 20 arbeitslos. Wiederholt ist von der Gau- und Bezirksleitung der Versuch gemacht worden, diese Indifferenten für den Verband zu gewinnen. Höchstens zwei bis drei Beiträge werden dann bezahlt und die alte Gleichgültigkeit beginnt von neuem. Diesen „Waldlern“ ist die Beitragskarte angeboren, die wohl nirgends im Reich unter Arbeitern in so krasser Form zu finden ist. Man muß sich nur wundern, daß bei 47 Wg. Stundenverdienst eine derartige „Zufriedenheit“ herrscht.

Die Nazis hatten im gleichen Versammlungsort eine Wählerverammlung einberufen. Nach unserer Verammlung erschienen der Nazi-Referent aus Passau mit vier Braunhemd-Heiden und einem Duzend Anhänger aus dem Dorfe. Zwei Stunden brauchte dieser „Deutschlandsreuerer“ um seinen Lügenföhlzug gegen die Sozialdemokratie und gegen Juden vom Stapel zu lassen. Sozial Worte, sozial Unföhl und man könnte seine helle Freude daran haben, wenn die Nazis recht viele solcher „Referenten“ hätten. Dreißig und frech erklärte dieser Held am Schluß seiner Rede, daß er nur 5 Minuten Redezeit den Diskussionrednern gewähren könne. Es war uns ein leichtes, sein Lügengewebe zu zerreißen; es hießes Gulen nach Athen tragen, wollte man sich mit solchen Phrasendreschern sachlich auseinandersetzen. Ein Fleischermeister sprach noch in der Diskussion und ließ die Nazis, doch glaubte dieser Geschäftsmann im vollen Brustton auch gegen die SPD. auszuholen, um aber im gleichen Atemzug einzugehen, daß er von der Arbeiterschaft abhängt. Dieses Eingeständnis werden sich die organisierten Steinarbeiter von Fürsteneil wohl merken.

Hoffentlich haben die Verammlungen zu der Erkenntnis beigetragen, daß den Steinarbeitern des Bayerischen Waldes wirtschaftlich nur geholfen werden kann, wenn sie sich organisieren, und der Arbeiterschaft allgemein, wenn sie recht viele Vertreter in die gesetzgebenden Körperschaften entsendet und größeren Einfluß als bisher gewinnt.

Die Straßen durch den Bayerischen Wald werden infolge des großen Kraftwagenverkehrs stark abgenutzt. Die Teerstraßen eignen sich für solchen Verkehr nicht so wie die Pflastersteinstraßen. Das konnte ich auf dem Sozialisches des Motorrades des Kollegen Haukeiner wiederholt feststellen, wenn die Hufeisen und Löcher mich durchschüttelten. Th. Koch.

Strehlen. Am 9. 9. 30 sind 25 Jahre verflossen, nachdem die Zahlstelle Strehlen auf fester Grundlage aufgebaut wurde. Da aber dieser Tag in die Zeit des größten Wahlkampfes fällt, mußte die Feier eine Woche vorher stattfinden. Vom schönsten Wetter begünstigt, wurde am 31. August dieser Gründungstag unter ungeheurer Beteiligung der Steinarbeiter und den anderen freien Gewerkschaften gefeiert. Die Leitung des Tages lag in guten Händen, hatte doch der Zahlstellenvorstand alles getan, die Feier so zu gestalten, daß sie jedem Teilnehmer lange in Erinnerung bleiben wird. Vom Vorstand waren alle Gewerkschaften und Sportvereine eingeladen, die Beteiligung war so stark, daß der Platz, der Eigentum der Gewerkschaften ist, die Menschenmenge kaum fassen konnte. Gleichzeitig war auch ein Kinderfest für die Kinder unserer Kollegen mit diesem Gründungstage verbunden. Der Festzug zeigte ein buntes Bild: Arbeiterradfahrer, Kinderfreunde, Arbeiterturner und Sportler, alle in ihrer schmunzenden Kleidung. Nach Rückkehr auf den Festplatz begrüßte der Bezirksleiter, Kollege Häusler, alle Festteilnehmer, ganz besonders die noch heute aktiv in den Reihen der Steinarbeiter tätig sind und auf eine 25jährige Verbandszugehörigkeit zurückblicken können. Die Festansprache hielt der Gauleiter, Kollege Senft. Er sprach den Jubilaren den Dank des Hauptvorstandes aus. Auf die Gründungszeit zurückgehend, führte der Redner den Kollegen noch einmal die Zeit vor Augen, wo die Strehliner Kollegen im Straßengraben kämpfen mußten, weil es im Jahre 1907 den Unternehmern gefallen hatte, die Werkwohnungen polizeilich zu räumen, um die Kollegen, die sich am Streik beteiligten, kirze zu machen, er empfahl den jungen Kollegen, sich an den treuen Alten ein Vorbild zu nehmen. Die Ansprache fand begeistert Aufnahme. Es wurden hierauf an 32 Jubilare die Jubiläumsurkunden und ein Buch „Karl Legien“ im Auftrage des Verbandsvorstandes verteilt. Nunmehr begann der gemütliche Teil, ein wahres Volksfest, Alt und Jung dürfte dabei auf seine Rechnung gekommen sein.

Eine traurige Rolle spielten hier wieder verschiedene KP-Disten, die feinerzeit aus unserem Verbands ausgeschlossen wurden, sie gingen von Haus zu Haus und verühten Nachstehende dazu zu bewegen, dem Gründungstage fernzubleiben. In einem Falle kam es so weit, daß ein Kollege sein KP-Mitgliedsbuch einem dieser Begleiter vor die Füße warf. Die Steinarbeiter lernen immer mehr und mehr einsehen, daß in Strehlen die Schmidt und Genossen falsche Propheten sind.

Fürsteneil. Am 17. August 1930 fand die Quartalsversammlung statt. Kasse und Bücher wurden in Ordnung befunden. Anschließend überreichte Vorsitzender Braml unserem langjährigen Kassierer Andreas Schmidt die von der Zentralleitung zugesandte Ehrenurkunde als 25jähriges Verbandsmitglied. — Bezirksleiter Haukeiner schilderte in kurzen Worten die unermüdete Tätigkeit unseres Jubilars in verschiedenen Zahlstellen, wo er öfters Funktionen übernehmen mußte, und in seiner Agitation nie ermüdete. Auch die Zahlstelle Fürsteneil wurde von Andreas Schmidt gegründet, und des öfteren als Vorsitzender geführt. Vorsitzender Braml ermahnte die Kollegen, in der Organisation nicht zu erlahmen und Kassierer Schmidt als Beispiel hinstellend, dem nachahmend es jedem Ehrensache sein soll. — Nach einem Hoch auf den Jubilar erwiderte dieser, daß er auch fernerhin seine ganze Kraft dem Verband zur Verfügung stelle. In der Diskussion über die schlechte Geschäftslage, verbunden mit Arbeitslosigkeit, wurden lebhaft Klagen geführt über den Ton, den sich gewisse Unternehmer oder Betriebsleiter den Arbeitern gegenüber erlauben. Da heißt es kurz und bündig, wenn Dir der Stein zu schlecht ist, schau Dich um eine andere Arbeit um. — Oder, wenn Du es nicht magst, bekomme Du Deinen Rappenedel (Papier). — Stillschweigend ballen die meisten die Hände in der Tasche, denn jeder fürchtet, daß er arbeitslos wird. Den größten Schläger machte aber einer dieser Herren, als er die Essträger der Arbeiter in der Kantine unterjuchte und dann höhnisch sagte: „Ja, ihr jammert immer, daß ihr nichts verdient, es euch so schlecht geht; aber solange ihr noch Semmelknödel eßt, geht es euch noch besser wie mir, müßt halt auch mehr Kartoffeln essen.“

Kollegen, diese Ausdrücke sind stark, aber verdient. Tragen wir nicht selbst die meiste Schuld, daß diesen Herren die Kämme anschwellen? Wenn jeder seine Verbandspflicht erfüllt, dann kann man sich auch Respekt verschaffen. Noch gibts Arbeitsgesetze und Arbeitsgerichte, daß nicht jeder, trotz schlechter Geschäftslage, mir nichts, dir nichts entlassen werden kann. Zur Feier des Jubilars fand nachmittags ein Konzert statt, verbunden mit Kinderbelustigungen. Für Gemütlichkeit sorgten die Kollegen mit Gesang, und nicht zuletzt der Musikmeister H. Höhn, durch seine künstlerischen Leistungen. Leider waren die Zahlstellen Tittling und Neuhäus a. J. am Erscheinen verhindert, was stark bedauert wurde.

Bernburg. Bezirkskonferenz am 31. August 1930. Auf der Tagesordnung standen: 1. Bericht vom Gefellen- bzw. Prüfungsausschuß. 2. Bericht des Bezirkskassierers Koll. Höhne (Dessau). 3. Bericht über die Wohlfahrtskasse. Der Gauleiter, Koll. Göhre, gab bekannt, daß in dem Prüfungsausschuß Meinungsverschiedenheiten entstanden sind. Diese richtigzustellen, tage die

## Vom Kampf um Lohn und Arbeitsbedingungen

### Gesperzt:

1. Gau: In Steinhof-Königsberg, Pr., die Firma Otto Pecht, G. m. b. H., Jordanstraße 1/5. Die Firma zieht fremde Steine mechen heran und — zählt nur Teillohn. Manger Kollege ist schon um seinenauer verdienten Arbeitslohn betrogen worden; darum Vorsicht!
2. Gau: In Nossen (Sa.) das Grabmal- und Kunststeinwerk von Achilles wegen Maßregelung. Steine mechen und Bildhauer meiden die Firma.
3. Gau: Die Firma Porphywerke Weinheim-Schriesheim hat ihren Arbeitern unter Verletzung des § 13 Arb. B. die Bedingung gestellt, entweder sich mit einer 10prozentigen Reduzierung der Arbeitslöhne einverstanden zu erklären oder sich als entlassen zu betrachten. Die Arbeit in dem Betriebe Schriesheim ruht infolgedessen.
4. Gau: In Cursbed-Neuengamme ist die Firma Gustav Jans (Straßenbau) nach wie vor gesperrt; sie zählt nicht nach Tarif.

Frankreich. In den Steinbruchbetrieben der Bretagne ist eine Streikbewegung. Die dortigen Unternehmer versuchen, in Deutschland Steine mechen, Schleifer, Spalter und Vorarbeiter anzuwerben. Kein deutscher Steinarbeiter lasse sich herbei, Streikbrecherdienste zu leisten.

Holland. Steinarbeiter von Holland fern. Streik deutscher Kollegen auf der Staatsstraße zwischen Amersfoort und Willestrop.

Im Auslande darf die gewerkschaftliche Organisation und die Mitarbeit in ihr, nicht vernachlässigt werden. Wer es unterläßt, sich im Auslande bei der betreffenden Organisation anzumelden, verliert selbstverständlich seine Rechte bei evtl. Rückkehr im heimatischen Verband. Nachzahlungen von Beiträgen in der Heimat, die im Auslande hätten geleistet werden müssen, sind unzulässig.

Bezirkskonferenz. Nachdem die Koll. Spielau (Dessau) als Gefellenausschußvorstand, Böttcher (Bernburg), Geithe (Röthen) und Höhne (Dessau) über diesen Punkt gesprochen hatten, wurde vom Gefellenausschuß der Mittelgele, und zwar der Kollege Spielau (Dessau), gewählt. Gleichzeitig wurde vom Gefellenausschuß der Prüfungsausschuß bestimmt; er setzt sich zusammen aus den Kollegen Spielau (Dessau) als Vorsitzendem, Böttcher (Bernburg) und Geithe (Röthen) als Vertreter. Die Namen und Adressen sollen dem Obermeister Schmidt schnellstens mitgeteilt werden, damit es nicht wieder vorkommen kann, daß aus den Akten des Obermeisters nicht zu ersehen ist, wer zum Gefellenausschuß bzw. zum Prüfungsausschuß gehört. Darauf gab Kollege Höhne (Dessau) die Abrechnung der Bezirkskasse bekannt. Zum Schluß gab Koll. Göhre noch einen kurzen Bericht über den jetzigen Stand der Wohlfahrtskasse.

Celle. Am 7. September feierte die Zahlstelle ihr 25jähriges Jubiläum. Eingeleitet wurde es durch einige Freiheitslieder des Arbeiter-Gesangvereins „Freier Volkschor Celle“. — Kollege Göhre gab in seiner Festrede einen Rückblick über den Werdegang der Zahlstelle seit der Gründung und wies darauf hin, daß die Zahlstelle in den Anfangsjahren ein rechtes Schmerzenskind war und ein Vergleich mit früher und heute zugunsten des Heutigen konstatiert werden müsse. Er übermittelte die Glückwünsche des Hauptvorstandes. Dann beglückwünschte Göhre den noch einzigen anwesenden Mitgründer Kollegen Franz Müller, sowie die Kollegen Fritz Jadau und C. Knauf, die über 25 Jahre im Verband sind. Dem Kollegen F. Müller wurde die Urkunde und die Geschiede der Strafe überreicht. Kollege Peters überbrachte die Glückwünsche des Ortsausschusses des DGB und betonte, daß die Gruppe der Steinarbeiter immer bereit waren, im Ortsausschuß mitzuraten und begrüßt es, daß die Zahlstelle, trotzdem die Kollegen schon länger arbeitslos, noch den Mut hat, diesen Tag festlich zu begehen. Kollege F. Müller dankte für die Glückwünsche und ermahnte die jüngeren Kollegen, immer treu und fest zum Verband zu halten. Gauleiter Göhre stattete auch den anwesenden Frauen Dank ab und verwies auf die Bedeutung der bevorstehenden Wahl. Kollege Knauf verlas ein Glückwunschsreiben vom Gauleiter, Kollegen Schmidt, und schloß die Konferenz mit Dankesworten an Göhre und Kollegen Peters für ihr Erscheinen. Ein gemütliches Beisammensein der Kollegen mit ihren Familien schloß die Feier um Mitternacht.

Essen. Am 7. September fand in Essen eine Bezirkskonferenz für das Industriegebiet statt. Vertreten waren 13 Zahlstellen. Auf der Tagesordnung stand: Stellungnahme zum Bezirksstarifvertrag, Neuwahl der Lohnkommission und Verschlebens. Nach der Begrüßung durch den Gauleiter Gante wurde die Leitung der Bezirkskonferenz unter besonderer Berücksichtigung der trostlosen Lage in unserem Gewerbe. Die Entscheidung der Konferenz im März 1929 über den bestehenden Tarifvertrag sei durch dessen Annahme richtig gewesen. Der Kampf habe sich in der Hauptsache um die lange Bindung auf 1 1/2 Jahr gedreht. Heute könne man froh sein, daß die Geltungsdauer des Vertrages das schicksalsschwere Jahr mit einbegriffen hat. Brachte uns der Vertrag im Januar 1930 noch eine Lohnzulage von 3 Pfennig, so sei es nach Lage der Dinge ausgeschlossen gewesen, bei Neuabschluss auch nur einen Pfennig zu gewinnen, vielmehr hätte es alle Mühe gekostet, den bestehenden Lohn überhaupt zu halten. Er führte weiter aus, daß die trostlosen Verhältnisse im Gewerbe zu Erscheinungen geführt haben, die für unsere tariflichen Errungenschaften außerordentlich gefährlich werden können. In die Hunderte gingen die Fälle, wo sich Kollegen unter dem Tariflohn anboten hätten, und nicht gering seien die Summen, die den Unternehmern an Wohlfahrtszulagen und Ueberstundenzulagen geschenkt worden sind. Wenn man auch durchaus die Depression verstehe, in die die Kollegen durch die Wirtschaftslage dem Unternehmer gegenüber gedrängt würden, so dürfe aber doch keine grenzenlose Leichtsinngigkeit einreihen, die unabsehbaren Schäden für die Gesamtheit zur Folge habe. Die Hochhaltung eines Tarifvertrages muß oberstes Geleß sein. Gante ging dann auf die Punkte ein, die seit Bestehen des Vertrages zu Streitigkeiten geführt haben. Es sei Aufgabe der Konferenz, sorgfältig zu prüfen, ob diese Streitigkeiten von solch wichtiger Bedeutung seien, daß hier schon allein eine Kündigung des Vertrages ausgesprochen werden müßte. Bisher liegen zwei Urteile vor, die sich mit den Bestimmungen des § 2 des Vertrages befassen. In erster, als auch in zweiter Instanz ist der Wille der Parteien vollkommen ausgeglichen und alles auf den Kopf gestellt worden. Durch eine Kündigung sei aber auch keine Besserung zu erhoffen, denn selbst wenn völlige Klarheit geschaffen wird, sind es unsere eigenen Kollegen, die ständig den Achtundtag überführen. — Eine weitere Streitigkeit habe sich aus § 10 ergeben. Hier handele es sich um die Betriebsvertretung. Schuld an den Unklarheiten sind die Bestimmungen des Arb. B. und solange hier keine Änderung eintritt, können in den Bezirken keine abweichenden Bestimmungen aufgenommen werden. Ferner sei noch zu prüfen, ob eine Kündigung deshalb notwendig wäre, um der verunglückten Aktion, einen Arb. B. für den Gesamtstraßenbau zu schaffen, den Weg zu erleichtern. Zu bedenken sei, daß im Westen die Unternehmer außerhalb stehen, und da die Spitzenverbände es abgelehnt haben, sei es ausgeschlossen, hier einen uns vorläufigen Vertrag zu schaffen, solange kein Boden vorhanden ist. Zum Schluß müsse noch die Frage erörtert werden, ob und inwieweit eine Lohn-erhöhung geboten erscheine. Es sei festzustellen, daß der Index seit April 1929 von 153,6 auf 149,3 im Juli 1930 gesunken ist. In dieser Tatsache wäre nicht vorbei zu kommen, und wenn man weiter die wirtschaftliche Lage betrachte, dann sei jede Hoffnung auf Lohn-erhöhung hinfällig. Es müsse im Gegenteil unser ganzes Bestreben sein, den beschäftigten Lohnabbau zu vereiteln. Der bisher von den Unternehmern vorliegende Vorschlag ginge dahin, den Vertrag zunächst bis zum 31. Dezember 1930 zu verlängern. Diesem Gedanken müsse näher getreten werden. Unsere Aufgabe müsse es sein, alles zu versuchen, eine Verlängerung bis zum kommenden Frühjahr zu erreichen. — Die Ansprache war lebhaft. Mit Ausnahme von Düsseldorf, wo man eine Kündigung und Lohn-erhöhung von 15 Prozent für notwendig hielt, stimmten alle anderen Delegierten dem Gedanken der Tarifverlängerung zu. Die Abstimmung ergab 12 gegen eine Stimme in diesem Sinne. — Der zweite Punkt der Tagesordnung war schnell erledigt, da die alte Lohnkommission zunächst weiter bestehen bleiben soll. Es folgte dann noch eine Ansprache über verschiedene Mißstände. Gegen 15 Uhr wurde die Konferenz geschlossen.

## Kolleginnen und Kollegen! Väter und Mütter!

Eure gewerkschaftliche Pflicht ist noch nicht erfüllt, wenn ihr nur selbst der Organisation angehört. Eure Pflicht ist es, die erwerbstätigen Familienangehörigen, besonders auch die in der Heimarbeit Beschäftigten, der zuständigen Gewerkschaft zuzuführen. Eure im Lehrverhältnis sich befindlichen Söhne und Töchter gehören in die Jugendabteilung des zuständigen Verbandes.



# Rundschau

**Länder ohne Arbeitslosigkeit.** Daß die Weltwirtschaft kein einheitlicher Begriff ist, erzieht man aus der Verschiedenartigkeit der Wirtschaftslage der einzelnen Länder. Die meisten Industrieländer, vor allem Deutschland, England und die Vereinigten Staaten, leben zur Zeit in einer Wirtschaftskrise und haben mit einer großen Arbeitslosigkeit zu kämpfen. Auf der anderen Seite gibt es Länder, die sich trotzdem in einer günstigen Position befinden. Zu diesen zählen vor allem folgende: Frankreich, Schweden, Norwegen, Dänemark, Irland, Neuseeland und Chile. In diesen Ländern ist die Arbeitslosigkeit ganz gering oder unbekannt. Dies hat verschiedene Ursachen und ist nicht bei jedem Lande gleich. Dessen ungeachtet kann daraus ersehen werden, daß der allgemeine Rückgang der Weltkonjunktur nicht alle Staaten gleichmäßig erfährt.

**Die Hochflut der Patente.** Selbst in dieser raschlebigen Zeit gibt es Menschen, die eifrig bemüht sind, die technischen Erfindungen zu vermehren. Hierüber gibt der Bericht des Reichspatentamtes Auskunft. Im Jahre 1929 belief sich die Gesamtzahl der angemeldeten Patente auf 72 748. Gegenüber dem Vorjahre ist eine Zunahme von 2,6 Prozent eingetreten. Bei den angemeldeten Patenten sind einige Branchen besonders vertreten. Die Elektrotechnik steht mit 9537 Patentanmeldungen an der Spitze. Dieser Industriezweig hat auch mit 2676 die größte Zahl der Patenterteilungen aufzuweisen. Von der Gesamtzahl der Anmeldungen entfallen auf das Deutsche Reich 57 522 (79,1 v. H.) und auf das Ausland 15 226 (20,9 v. H.). Die Vereinigten Staaten von Nordamerika stehen mit 2992 Anmeldungen an der Spitze. Es folgen: Frankreich mit 2488, die Schweiz mit 2043, Großbritannien mit 1860. Die übrigen Länder beteiligten sich mit weniger als 1000 Anmeldungen. Am Jahresluß befanden sich noch 77 508 Patente in Kraft. Gebrauchsmuster waren 67 283 eingetragen.

**Die widerspruchsvolle Preisentwicklung.** Auch die neuesten Veröffentlichungen lassen nicht erkennen, daß der Preissturz auf den Rohstoffmärkten sich auf die Fertigwarenpreise und Konsumpreise übertragen hat. So ist der Index der Fertigwarenpreise nur um 3,3 v. H. gesunken gegen 20 v. H. der Rohstoffe. Noch immer macht sich das starke Mißverhältnis zwischen den inlandsbestimmten und auslandsbestimmten Preisen geltend. Folgende Tabelle gibt darüber Auskunft:

	Inlandsbestimmte Preise	Auslandsbestimmte Preise
Januar 1929	135,2	131,9
Juli 1929	135,6	124,1
Januar 1930	135,8	115,6
April 1930	134,5	108,4
Juli 1930	130,8	99,9

Wenn man die freien und geregelten Preise betrachtet, so haben die freien Preise Mitte August auf 77,3 (1926 = 100) nachgegeben gegen 103,0 der geregelten Preise. Es ist also ein Unterschied von nicht weniger als 26 Punkten zu verzeichnen. Auch die Fertigwarenpreise zeigen nach wie vor einen hohen Stand. Bei den Konsumgütern z. B. beträgt der Index der Fertigwarenpreise im Juli 159,9, während die Rohstoffpreise auf 114,1 stehen. Der Rückgang der Fertigwarenpreise gleicht denjenigen der darin verarbeiteten Rohstoffe noch nicht einmal aus. Nach wie vor das alte Lied: der letzte Verbraucher bekommt von den Preisstürzen auf den Weltmärkten gar nichts zu spüren. Die Preislenkungsaktion, die mit so vielem Tamtam in Gang gesetzt wurde, scheint allgemein zu verpuffen.

**Der Amerikanische Gewerkschaftsbund zur Arbeitslosigkeit.** Im Zusammenhang mit den allgemeinen Bestrebungen des amerikanischen Staatspräsidenten Hoover zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit hat auch der Amerikanische Gewerkschaftsbund eine Reihe von Vorschlägen gemacht, u. a.: 1. Einführung einer Arbeitslosenstatistik durch die Bundesregierung (bekanntlich liegen einwandfreie Zahlen über die amerikanische Arbeitslosigkeit, die zweifellos sehr beträchtlich ist, infolge Fehlens ausreichender Statistiken nicht vor). 2. Schaffung örtlicher Arbeitsnachweise unter Leitung eines Bundesarbeitsamtes; 3. Ausbau der öffentlichen Arbeiten, insbesondere im Baugewerbe; 4. Berufsberatung und Berufsumschulung für Arbeiter, die infolge neuer technischer Verfahren nicht mehr verwendbar sind; 5. Betriebsuntersuchungen zum Zwecke der Ermittlung geeigneter Arbeitsplätze für ältere Arbeiter; 6. Regulierung der Produktion und gegebenenfalls Verkürzung der Arbeitszeit; 7. Arbeitslosenversicherung; 8. Lohnsteigerungen zur Erhöhung der Kaufkraft und 9. allgemeine Einführung der Fünftageswoche.

Es ist erfreulich, an diesem Programm festzustellen, daß es eine Reihe von Vorschlägen zu einer staatlichen Sozialpolitik enthält. Es sei nur an die Arbeitslosenversicherung und die öffentliche Arbeitsvermittlung erinnert. Die Entwicklung der Krise in der USA zeigt immer mehr die Notwendigkeit eines staatlichen Eingreifens in die Regelung der Arbeitsverhältnisse und einer Angleichung der Methoden der Sozialpolitik in Europa. Eine weitere Entwicklung dieser Grundzüge wird zweifellos die Vereinigten Staaten, die heute noch außerhalb der internationalen Arbeitsorganisation stehen, an deren Grundzüge annähern, so daß im Laufe der Zeit auch auf diesem Gebiet mit einer Zusammenarbeit gerechnet werden kann.

**Wirtschaft und gesunder Menschenverstand.** In einer Rede auf der Bostoner Halbjahrsversammlung der Nationalen Vereinigung der Baumwollfabrikanten (National Association of Cotton Manufacturers) geißelte der Vorsitzende die Engstirnigkeit weiter Kreise der Wirtschaftsführer in der Textilindustrie. Er sagt u. a.: „Die Textilindustrie ist von dem Gerichtshof der öffentlichen Meinung einer Untersuchung unterzogen und der gewohnheitsmäßigen Mißachtung der Gesetze der Wirtschaft und des gesunden Menschenverstandes schuldig befunden worden. Wir müssen heute, sofort, aufhören, gegen die anerkannten Prinzipien und Gesetze der modernen industriellen Entwicklung ungehorsam zu sein.“

Um dies zu erreichen, stellt er u. a. folgende Grundsätze auf, die nicht nur für die Textilindustrie gelten, und die insbesondere den deutschen Unternehmern empfohlen seien: „Du sollst die Industrie aus dem Niveau der langen Arbeitszeit herausheben, denn dadurch wird die Kluft zwischen Produktion und Nachfrage verkleinert und die Entwicklung mit der Tendenz zum sozialen Fortschritt in Einklang gebracht. Du sollst das Einkommen deines Personals nicht schmälern, denn das Gesetz der industriellen Prosperität ist die Erhaltung der Kaufkraft. Du sollst Befähigung zur Geschäftsführung allem anderen voranstellen; du sollst frische junge Kräfte in die Industrie ziehen und diese ermuntern, es nicht so zu machen, wie es stets gemacht worden ist, sondern wie es am besten zu machen ist. Du sollst nicht nur durch Preise, sondern auch durch Neuerungen konkurrieren; denn heute sind die industriellen Fortschritte das Tor zum Sieg im Kampf ums Dasein und zur Führerschaft.“

Ähnliche Gedanken haben die Gewerkschaften schon immer zum Ausdruck gebracht. Sie waren sich darüber klar, daß eine solche Entwicklung durchaus im Interesse der Gesamtwirtschaft liegt. Aber vielleicht haben die Unternehmer und auch andere bürgerliche Schichten mehr Vertrauen zu solchen Wahrheiten, wenn sie aus Amerika, noch dazu von Unternehmerseite, kommen.

**Fortschritte der Sozialversicherung in USA.** Es ist beachtlich, daß gerade in einem Zeitpunkt, da die Sozialversicherung in Deutschland aus grundsätzlichen Erwägungen heraus auf das heftigste angefeindet wird, in USA der Grundsatz der Zwangsversicherung gegen die verschiedenen Risiken, denen der Arbeiter ausgesetzt ist, ständig an Boden gewinnt. Je heftiger die Krise der Privatwirtschaft auch in Amerika Arbeitskräfte freigesetzt und das Problem des

älteren Arbeiter sichtbar werden läßt, zeigt sich auch dort die Notwendigkeit über die unzureichenden und rellamehaften sozialen und Wohlfahrtsmaßnahmen der Privatwirtschaft hinaus eine gesunde staatliche Sozialpolitik zu treiben. Vor kurzem haben zwei Bundesstaaten in USA, Neuyork und Massachusetts, eine gesetzliche Alterszwangsversicherung eingeführt. Damit haben nunmehr 12 nordamerikanische Staaten gesetzliche Maßnahmen über Altersrenten ergriffen. Allerdings erstrecken sich die beiden genannten Gesetze weit in das Gebiet der „Wohlfahrt“. Das Gesetz von Neuyork sieht vor, daß Personen von mindestens 70 Jahren, wenn sie 10 Jahre im Staate Neuyork anässig waren, im Falle der Bedürftigkeit eine „ausreichende Unterstützung erhalten. Das gleiche gilt für Massachusetts für alle bedürftigen Personen, die seit 25 Jahren im Staate anässig sind. Dabei wird hervorgehoben, daß der Begriff der Bedürftigkeit nicht eng gezogen werden soll. Die Mittel zu dieser Versicherung werden zum Teil vom Staate selbst, zum anderen Teil von den Ortsbehörden aufgebracht.

Nur wer die bis in die Gewerkschaften hineinreichende Abrechnung der Amerikaner gegen die staatliche Sozialversicherung kennt, weiß diese Maßnahmen als verheißungsvolle Vorboten eines grundlegenden Wandels der Auffassungen zu schätzen, der sich unter dem harten Druck der wirtschaftlichen Notwendigkeiten zu Grundrissen bekennet, die sich in Europa schon seit Jahrzehnten bewährt haben.

## Abrechnung der Hauptkasse vom 2. Quartal 1930

Einnahme:	
Eintrittsgeld	2 090,40
Beiträge	411 484,00
Erwerbslosenmarken	35 911,70
Extraleuermarken (Kampffonds)	56,00
An die Zahlstellen geliefert Material	985,75
Abonnements und Inserate	2 381,35
Sonstige Einnahmen, Zinsen und dergl.	54 659,69
Antozahlung der Zahlstellen auf 3. Quartal 1930	4 465,26
<b>Summa:</b>	<b>Mt. 512 034,15</b>

Ausgabe:	
<b>Für Agitation und Regelung von Lohnbewegungen:</b>	
a) Gauleitungen	45 183,13
b) Zentralvorstand	7 132,54
c) Zuschuß für Lokalangestellte	37 949,66
d) Lohnverhandlungen und -bewegungen	377,55
e) Tarifamtssitzungen, Tarifberatungen (Reichs- und Bezirksstufe)	1 737,59
<b>Summa:</b>	<b>92 380,47</b>

Für Unterstützungen:	
a) Erwerbslosenunterstützung am Ort	37 515,50
b) auf der Reise	543,60
c) bei Krankheit	15 544,55
d) Streikunterstützung	16 977,90
e) für andere Verbände	00,00
f) Gemäßigtenunterstützung	18 074,15
g) Umzugsunterstützung	00,00
h) Sterbeunterstützung	5 795,00
i) Notfallunterstützung	3 360,00
k) Rechtschutz	4 858,46
<b>Summa:</b>	<b>102 669,16</b>

Für Verwaltung (persönliche):	
a) Gehalt	23 501,85
b) Versicherungsbeiträge	6 597,77
c) Revisionen und Vorstandssitzungen	335,80
d) Verbandsausgaben	60,00
e) Mantelgeld	75,00
<b>Summa:</b>	<b>30 570,42</b>

Für Verwaltung (sachliche):	
a) Büromiete, Heizung, Reinigung, Licht	2 366,02
b) Telefon, Schreib- und Badmaterial	939,01
c) Porto, Bestellgeld, Straßporto	2 466,25
d) Neuanschaffungen und Reparaturen	1 129,00
e) Druckkosten für Formulare, Buchbinderarbeit, Stempel	4 338,80
f) Steuern, Versicherung, sonst. Unkosten	1 983,95
g) Postgebühren	31,52
h) Sonstige Ausgaben	16 061,81
<b>Summa:</b>	<b>29 316,36</b>

Für Verbandszeitung:	
a) Redaktion	1 719,15
b) Honorar für Mitarbeiter	1 710,00
c) Druckkosten und Papier	25 491,00
d) Expedition	720,00
e) Porto, Bestellgebühren	10 125,61
f) Adressen und Badmaterial	79,00
g) Gewerkschaftliche Frauenzeitung	43,11
h) Abonnementsgelder zurück	312,50
i) Gerichtsverfahren	00,00
<b>Summa:</b>	<b>40 200,37</b>

Für Bücher, Zeitschriften, Zeitungen	417,83
Kulturbeitrag und Unterrichtsurie	13 899,00
<b>Summa:</b>	<b>14 316,83</b>

Sonstige Ausgaben:	
Beitrag an den ADGB	5 418,05
Beitrag an das internationale Sekretariat	2 000,00
Delegationen und Konferenzen	371,30
Guthaben der Zahlstellen vom 1. Quartal 1930 zurück	17 945,16
<b>Summa:</b>	<b>25 734,51</b>

**Bilanz.**

Bestand am Schlusse des 1. Quartals 1930	2 532 213,58
Einnahme im 2. Quartal 1930	512 034,15
<b>Summa:</b>	<b>3 044 247,73</b>

Bestand am Schlusse des 2. Quartals 1930	2 709 059,61
Ausgabe im 2. Quartal 1930	335 188,12
<b>Summa:</b>	<b>2 709 059,61</b>

Bestand am Schlusse des 1. Quartals 1930	2 532 213,58
Einnahme im 2. Quartal 1930	512 034,15
<b>Summa:</b>	<b>3 044 247,73</b>
Bestand am Schlusse des 2. Quartals 1930	2 709 059,61
Ausgabe im 2. Quartal 1930	335 188,12
<b>Summa:</b>	<b>2 709 059,61</b>

Leipzig, den 20. August 1930. Ludwig Geist, Kassierer.

Die Revisoren: ges. Max Scholich, Xaver Strahberger, Fritz Przbilla.

## Abrechnung der Zahlstellen vom 2. Quartal 1930

Einnahme:	
An die Hauptkasse nicht abgeführte Gelder	56 934,98
Lokalausgaben auf die Beitragsmarken	100 044,30
Sonderzuschlag auf die Beitragsmarken	20 409,60
Sonstige Einnahmen	14 991,40
Guthaben aus der Hauptkasse zurück	17 945,16
<b>Summa:</b>	<b>Mt. 210 325,44</b>

Ausgabe:	
Erwerbslosenunterstützung am Ort	12 185,35
auf der Reise	6 096,15
bei Krankheit	9 572,30
<b>Summa:</b>	<b>30 853,80</b>
Streikunterstützung	3 040,10
Gemäßigtenunterstützung	93,40
Sterbeunterstützung	986,90
Notfallunterstützung	4 172,00
Umzugsunterstützung	00,00
Rechtschutz	252,00
Verwaltung (persönliche)	38 905,39
(sachliche)	21 730,62
Agitation	4 195,25
Beiträge an Kartelle und Arbeitersekretariate	18 051,70
Delegationen und Konferenzen	9 477,33
Sonstige Ausgaben	11 754,22
Guthaben bei der Hauptkasse	4 465,26
Bestand der Hauptkasse zurück	40 939,62
<b>Summa:</b>	<b>Mt. 185 917,69</b>

**Bilanz.**

Bestand am Schlusse des 1. Quartals 1930	471 778,29
Einnahme im 2. Quartal 1930	210 325,44
<b>Summa:</b>	<b>682 103,73</b>

Bestand am Schlusse des 2. Quartals 1930	682 103,73
Ausgabe im 2. Quartal 1930	185 917,69
<b>Summa:</b>	<b>496 186,04</b>

Bestand am Schlusse des 2. Quartals 1930	496 186,04
Davon gehören der Hauptkasse	56 934,98
<b>Summa:</b>	<b>Mt. 439 251,06</b>

Leipzig, den 20. August 1930. Ludwig Geist, Kassierer.

# Bekanntmachungen des Verbandsvorstandes

Am 22. September 1930 wurden die Abrechnungsformulare für 3. Quartal, Lohnstatistikarten und Bestellkarten für Kalender 1931 an sämtliche Zahlstellenassistenten verandt. Wo diese Sendung nicht eingetroffen ist, bitten wir um sofortige Mitteilung.

# Bekanntmachungen aus den Zahlstellen Bezirken und Gauen

Vertikale Reiseunterstützung zahlt nicht mehr die Zahlstelle Halle a. S.

Verlorene Mitgliedsausweise. In Rabishau das Verbandsbuch Nr. 61 659 für Ernst Söhnel, Hilfsarbeiter. In Niederlinda Nr. 72 566 für Willi Knebel Pfistersteinschläger. In Grimma Nr. 95 046 für Alfred Dehmigen, Hilfsarbeiter.

# Bücher und Zeitschriften

Veränderungen in der Krankenversicherung, nebst Durchführungsvorschriften auf Grund der Ratverordnung des Reichspräsidenten vom 30. Juli 1930. Erläutert von Helmut Lehmann, 2. Auflage. Verlagsgesellschaft deutscher Krankenkassen m. b. H., Charlottenburg, Berliner Straße 137.

Wie groß die Nachfrage nach diesen Erläuterungen aus der Feder des Sachkenners der gesamten Materie ist, beweist die vorliegende 2. Auflage, worüber es im Vorwort heißt: „Da die 1. Auflage in wenigen Tagen vergriffen war, mußte eine zweite sofort vorbereitet werden. Dabei mühten die inzwischen zahlreich aufgetauchten Zweifelsfragen durch Erweiterung der Erläuterungen zu klären versucht werden. Außerdem konnte der inzwischen erschienene Erlaß des Reichspräsidenten vom 30. Juli 1930 betreffend die Organisation der Krankenkassen vom 16. August 1930 verwertet werden. Dieser Erlaß ist außerdem in vollem Wortlaut im IV. Teil aufgenommen worden.“

Die freundliche Aufnahme, die die erste Auflage gefunden hat, wird hoffentlich auch dieser Folgeausgabe zuteil werden.“

Damit ist der Wert des Buches klar umschrieben. Seine Anschaffung kann allen, die sich über die Änderungen, ihre Anwendung und Auslegung näher und schnell unterrichten wollen, nur empfohlen werden. Preis 1,80 RM.

Jahrbuch 1929 des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes. 397 Seiten in Leinen geb. 9,50 RM., Organisationspreis 7,— RM. Verlagsges. des ADGB, Berlin S. 14.

Das neue Jahrbuch des ADGB ist ein zeitgeschichtliches Dokument, eben weil es nicht Geschichte im landläufigen Sinne des Wortes ist, sondern weil aus allen seinen Kapiteln der zielbewusste Wille einer großen Organisation spricht, die Klarheit gewinnen will über ihren Weg und über das Maß der eigenen Kraft wie über die Stärke ihrer Gegner, mit deren Widerstand sie bei ihren künftigen Aktionen zu rechnen hat. Und es gibt nahezu kein Gebiet des deutschen öffentlichen Lebens, auf dem die deutschen Gewerkschaften nicht erworbenen Besitz zu verteidigen oder Fortschritten im Sinne ihrer Staatsauffassung geltend zu machen hätten. Das neue Jahrbuch des ADGB bestimmt den geschichtlichen Standort der Bewegung und mit ihm zugleich den Ausgangspunkt ihrer künftigen Politik. Jede Seite dieses Buches zeugt von der inneren Geschlossenheit ihrer Organisation und beweist, daß es in ihren Reihen kein Schwanken über die Richtung des Weges gibt, den sie zu gehen hat. Die politische Partei, mit der die deutschen Gewerkschaften nicht nur in diesem Wahlkampf, sondern in allen künftigen Wahlen verbunden sind, ist eben so fest wie die Gewerkschaften selbst. Die innere Kraft, die diese gelassene Festigkeit der Gewerkschaften wie der Sozialdemokratie inmitten der schwankenden Unruhe der politischen Umwelt offenbart, beruht auf dem Glauben, daß die politischen Gefahren, von denen das Gefüge der deutschen Demokratie bedroht wird, an ihrem entscheidenden und zielbewussten Widerstand ebenso scheitern werden, wie die fast vergessenen Veruche von 1920 und 1923, auf dem Wege der Ueberrumpelung den Staat über den Haufen zu rennen, den sie geschaffen haben. Sie wissen, daß die Zahl der Gegner größer geworden ist, ihrer Kampfmittel nachhaltiger und die Front, die sie zu verteidigen haben, breiter. Aber auch ihre eigene Macht ist in diesem bewegten Jahrzehnt der Nachkriegszeit erstarkt, und wenn es auch gefährlich wäre, sich irgendwelchen Illusionen über die Dauer und die Schwere dieses Kampfes hinzugeben, so kann doch kein Zweifel darüber bestehen, daß der Kampf um den demokratischen Charakter des deutschen Volkstaates auf die Dauer nicht zugunsten der Parteien entschieden werden wird, die Deutschland dem Regiment einer kritisch-funktionierenden Minderheit über dem deutschen Reichismus auszuliefern entschlossen sind, sondern daß dem Staatsgedanken der Arbeiterbewegung, dem Gedanken einer freien sozialen Demokratie deutscher Nation die Zukunft gehört.

Ein Feind der Gesundheit. Unter diesem Titel behandelt der hervorragende Sozialhygieniker Professor Grotjahn in einer von Arbeiter-Unionen-Bund herausgegebenen Broschüre (16 S., 20 Pfg.) ein wichtiges Kapitel der persönlichen Gesundheitspflege: die Wirkung der alkoholischen Getränke auf den menschlichen Organismus. In einfacher, klarer Sprache, die sich wohlthuend von dem üblichen Gelehrtendeutsch unterscheidet, legt er dar, daß der gewöhnliche Alkoholgenuss schon auf jedem Organ Spuren hinterläßt und die Widerstandsfähigkeit gegen alle krankmachenden Einflüsse herabsetzt. Die Folgen sind nicht einmal ein Krüppel gegenüber, denn das Kräftegefühl, das die alkoholischen Getränke hervorrufen, ist ebenso trügerisch wie das Wohlbehagen und die Stimmung, die sich gleichzeitig einstellen.

# Anzeigen

## Pflasterhämmer

aus bestem Schweisstahl, Rammen, Brechstangen und sämtliche Werkzeuge für den Straßenbau liefert auch nach außerhalb Otto Teske, Berlin N 31 Brunnenstraße 82

## Sparkasse der Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten A.-G.

Spareinlagen von 1 RM an werden entgeltlos angenommen in der Zentrale Berlin, Postcheckkonto Berlin 3898, in den Filialen Bremen, Postcheckkonto Bremen 53284, Breslau, Postcheckkonto Breslau 414, Dresden, Postcheckkonto Dresden 21002, Frankfurt a. M., Postcheckkonto Frankfurt a. M. 42679, Hamburg, Postcheckkonto Hamburg 32530, sowie in den Ortsausschüssen des ADGB

Empfehlenswerte Schriften aus unserem eigenen Verlag.

M. Knoll: Die Geschichte der Straße und ihrer Arbeiter. Band I, II, III, pro Band 10 Mt., für Verbandsmitglieder 8 Mt.

R. Wiffell: Der alte Steinmetz und Gewohnheiten. Preis 2,50 Mt., für Verbandsmitglieder 1,50 Mt.

# Gestorben

(Todesfälle, die bei der Meldung über 1 Monat zurückliegen, werden infolge ihrer späten Meldung an dieser Stelle nicht veröffentlicht. Redaktion.)

In Niederlantz am 11. September der Schleifer Joseph Tretter, 42 Jahre alt, tödlicher Betriebsunfall; am 12. September der Granitsteinmetz Fritz Taubald, 61 Jahre alt, 15 Monate lungenkrank.

In Bunzlau am 12. September der Steinsetzer Julius Tenzler, 62 Jahre alt, 54 Wochen Herzleiden.

In Nürnberg am 12. September der Schleifer Johann Weisderer, 74 Jahre alt, 2 Jahre 9 Monate, Knochentuberkulose.

In Striegau am 15. September der Hilfsarbeiter Paul Feilendorf, 42 Jahre alt, 8 Tage magenkrank.

In Nürnberg am 17. September der Steinmetz Joh. Prottengeier, 76 Jahre alt, Asthma.

EHRE IHREM ANDENKEN

Verantwortliche Schriftleitung: Hermann Siebold; Verlag Ernst Binkler, beide in Leipzig. Druck: Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft, Leipzig.



Die Bedeutung des englischen Gewerkschaftskongresses

Vom englischen Volksharakter wird behauptet, er liebe keine klaren Entscheidungen, weshalb er sehr zum Kompromiss neigt. Während der Deutsche theoretisiert, das "Ding an sich" kennenlernt, sucht der Engländer nach einem Ausweg, den er gewöhnlich im Kompromiss findet.

Freilich hat das Festhalten am Althergebrachten auch seine Schattenseiten, das bewies neuerdings der 62. englische Gewerkschaftskongress in Nottingham, der wie gewöhnlich in der ersten Woche des Septembers tagte. "Rationalisierung!" Wer kennt es nicht, das geheimnisvolle Wort, das sich schnell im allgemeinen Volksbrauch einnistete.

Die Gestaltung der Tagesordnung des Kongresses ist schon aus dem Grunde eigenartig, weil der Generalrat der Gewerkschaften keinerlei Einfluß auf diese hat, was zweifellos ein Manko ist. Die Tagesordnung setzt sich aus den von den einzelnen Gewerkschaften eingesandten Entschlüssen zusammen, wodurch manchmal die Verhandlungen ein wirres Durcheinander zeitigen.

Zur Kategorie der frommen Wünsche gehört in den letzten Jahren das Verlangen nach mehr Tradeunionismus und weniger "Trade Unions". So verlangen die Bergarbeiter vom Generalrat der Gewerkschaften, er solle eine Einheitsorganisation im Bergbau erzwingen.

Wie schon in den vergangenen Jahren erlitten auch die Bergarbeiter diesmal Schiffbruch. Selbst die Hilfe von Tom Richards, des neuen Präsidenten der Bergarbeiterföderation nützte nichts.

Er betonte unter anderem: "Keine Organisation hat Untertagearbeiter als Mitglieder und nur 5 v. H., die über Tag arbeiten, für diese gibt es fünf verschiedene Organisationen."

Ernest Bevin vom Verkehrsband versprach den Bergarbeitern, sie zur Verwirklichung ihrer Wünsche unterstützen zu wollen. Mit 1946 000 Stimmen wurde der Antrag dem Generalrat überwiesen, zur Ausarbeitung eines gangbaren Planes.

Das war die Sache aber nicht erledigt, da auch der Verband der Bekleidungsarbeiter sich zu beklagen hatte. In der von diesem Verbande vorgeschlagenen Entschliessung heißt es u. a.:

"In Anbetracht der Tatsache, daß das Kapital sich immer mehr zusammenschließt in Kongerne, Trusts und Kartelle, sollte der Kongress es sich zur Aufgabe machen, dahin zu wirken, für jede Industrie nur eine Organisation zu schaffen, um auch auf diesem Gebiete im Einklang mit der Entwicklung zu sein."

J. T. Severn von der Gewerkschaft der Spinnenmacher (Sitz Nottingham) wies daraufhin, in seiner Industrie seien etwa 12 000 Arbeiter beschäftigt. Zur Zusammenfassung dieser Ziel seien aber sieben Verbände. Eine dieser Organisationen hat 5 Mitglieder, eine andere 40, wieder eine andere 80. Die Entschliessung wurde per Aklamation angenommen.

Von den Gastdelegierten, die dem Kongress die Grüße überbrachten, errang sich Albert Thomas vom Internationalen Arbeitsamt in Genf große Beliebtheit.

Albert Thomas sprach seine Freude darüber aus, daß durch das Versprechen der Arbeiterregierung, in der nächsten Parlamentssession einen Entwurf zur Ratifizierung des Washingtoner Abkommens einzubringen, die Bewegung für den internationalen Achtstundentag neuerlich in Fluß gekommen sei. Seit der Vertreter der Arbeiterregierung im letzten Jahre in Genf das Versprechen abgab, das Abkommen zu legalisieren, sei ein Freudenstrahl durch die europäische Arbeiterchaft gegangen, der auch vom S. A. geteilt wurde.

"In den letzten zehn Jahren habe es gar viele Enttäuschungen auf diesem Gebiete gegeben, jetzt aber bestehe die Hoffnung, daß das in 1919 gesteckte Ziel endlich erreicht werde. Heute propagandiert man bereits für die 40-Stunden-Woche, eine Forderung, die ich nicht verurteilen will. Aber selbst wenn es den britischen Arbeitern gelingen sollte, einen Arbeitstag zu erzwingen, der geringer als acht Stunden ist, wäre es möglich, die Errungenschaft zu halten, wenn in anderen Ländern mehr als acht Stunden gearbeitet wird?"

Zur Verhinderung von Rückschlägen, ferner aber zur Erhaltung einer gewissen Stabilität der britischen Industrie bitte ich euch, dafür zu sorgen, daß zunächst der Achtstundentag in allen Ländern durchgeführt wird."

Die Ausführungen des Redners wurden mit Ruhe entgegengenommen. Neben der Gastdelegierten haben — auch wenn sie, wie in diesem Falle, den Kongress bewegende Probleme behandeln — keinen Einfluß auf den Gang der Verhandlungen. Das bewies die Debatte über die 44-Stunden-Woche, die am Tage nachher zur Debatte stand. Die Entschliessung zu diesem Punkt geht von der Rationalisierung aus, die immer mehr Arbeiter überflüssig macht.

Lohnverfürungen dürfen durch die verkürzte Arbeitszeit nicht einstricken. Der Generalrat wird aufgefordert, schnellstens eine 44-Stunden-Woche-Kampagne einzuleiten. Von der Regierung wird verlangt, dem Parlament eine Gesetzesvorlage im Sinne der Entschliessung vorzulegen. Die Entschliessung wurde angenommen.

Unter den vielen anderen angenommenen Entschliessungen verdient vor allem diejenige hervorgehoben zu werden, die eine Veränderung des Gesetzes über die Alterspension verlangt, und zwar soll anstatt wie bisher dieselbe nicht vom 70. Lebensjahre in Kraft treten, sondern bereits mit dem 60. Lebensjahre. Mit Rücksicht auf die finanzielle Notlage, die auch in England als Folge der recht traurigen Wirtschaftslage besteht, hatte Bevin im Namen seiner Organisation die Pension beim Eintritt des 65. Jahres verlangt, mußte sich aber darüber belehren lassen, daß die Altersgrenze auf Grund eines in 1924 eingefügten Artikels in die Geschäftsordnung des Kongresses „geschäftsförderungswidrig“ sei. So wurde der Antrag angenommen, der die Alterspension vom 60. Jahre an verlangt. Schätzungsweise würden durch Annahme eines solchen Gesetzes 678 000 Arbeiter über 60 Jahre aus dem Produktionsprozeß

gezogen, den jüngeren Arbeitskräften Platz machend und so den Arbeitsmarkt entlastend. Zweifelloes ein Radikalmittel zur Eindämmung der vorherrschenden Arbeitslosigkeit. Gläubte doch das Parlamentsmitglied Bromley, Generalsekretär von den Lokomotivführern, prophezeien zu dürfen, im Februar werde sich das Heer der Erwerbslosen eher an der Grenze von vier Millionen befinden, anstatt von zwei Millionen, wie das jetzt der Fall ist.

Von den vielen angenommenen Entschliessungen war noch diejenige von Bedeutung, die eine radikale Reform des gesamten Krankenkassenwesens verlangt. Daß das gesamte Krankenhauswesen privater Wohltätigkeit untersteht, ist ein schlimmer Zustand. Es fehlt an gut ausgerüsteten Kliniken. Das ganze Netzwesen liegt im Argen.

Bedeutungsvoll war auch die Debatte über die Forderung staatlicher Familienzulagen, und zwar fünf Mark pro Woche für das erste Kind im schulpflichtigen Alter und drei Mark für jedes weitere Kind. Schätzungsweise würde die Verwirklichung des Planes den Staatshaushalt pro Jahr mit 355 000 000 Pfd. Sterling (siebenhundert Millionen Mark) belasten. Als das Problem erstmalig 1926 auftauchte, entschieden sich die Zentralvorstände der Arbeiterpartei und des Generalrats für Einsetzung eines gemischten Ausschusses, bestehend aus Vertretern beider Körperschaften. So entstand schließlich ein Mehrheits- und ein Minderheitsbericht. Letzterer verlangt eine großzügige Erweiterung des sozialen Versicherungswesens. Nach einer Debatte, die fast den ganzen Tag in Anspruch nahm, erklärte sich der Kongress mit 2 154 000 Stimmen gegen 1 347 000 mit der Haltung des Generalrats einverstanden.

B. Weingartz.

Die gelbe Morgenröte. Quakel jauchzt: Heil, Hitler, heil! Den Sozi traf dein Donnerkeil! Du hast ihn ohne Furcht und Zagen Rinnhakenkreuzgelähmt geschlagen! Jetzt bricht für jeden Arbeitsmann Die gelbe Morgenröte an. Jetzt gibt es Arbeit und Moneten, Da kann ich mir eins mehr verdienen. Gebenedeit, gesegnet sei — Na zdar! — die Tschechoslowakei! Dort hat 'ne Jungfrau aus Erforen Den größten Leutchen uns geboren. Kreuzhatenbomenelement! Jetzt hat die rote Pest ein End! Bald werden auf Laternenpfählen Die Bonzen ihre „Rüben“ zählen. Dann gibts kein Arbeitslosenherr Und keine Unterthükung mehr. Die Leistung wird den Lohn bedingen Und auch mehr Arbeitslust erzwingen. Des großen Adolfs starke Hand Verschmektet jeglichen Verband. Wer streikt, bekommt die blaue Bohne Aus Hitlers Nazi-Spaglanone. Weil der Chef der Firma Ment Meine Nazi-Gelbsucht kennt, Gibt er mir mit guten Kosten Einen Drückebergerposten. Quakel (siehe Zeichnung) klönt: Wann der A.-H.-Marisch erdröhnt, Salutieren Heil und Segen Alle Bretter vor dem Brügen! Victor Kalinowski.

Die Krise der Weltwirtschaft

Mit ganz wenigen Ausnahmen befinden sich alle kapitalistischen Länder gegenwärtig in einer tiefen Krise. Dadurch wird bewiesen, daß das wirtschaftliche Eigenleben der einzelnen Staaten gering ist. Alle Länder sind mehr oder weniger miteinander verflochten, und der wirtschaftliche Niedergang des einen zieht den gleichen Vorgang in dem anderen nach sich. Die Depressionserscheinungen äußern sich jedoch nicht gleichmäßig.

Nach einer Untersuchung des deutschen Instituts für Konjunkturforschung befanden sich Mitte 1930 48 Länder mit 92,8 vH des Welthandels in wirtschaftlichem Tiefstand. In drei Ländern (Dänemark, Irland, Norwegen) macht sich eine Aufwärtsbewegung bemerkbar, und nur ein Land, nämlich Frankreich, zeigt seit 2 Jahren einen ungeschwächt hohen Geschäftsgang. Die Mehrzahl der Industrieländer befinden sich im Stadium des fortschreitenden Rückganges. Hierzu gehören die europäischen Industriestaaten Großbritannien, Belgien, Italien, Oesterreich und die Tschechoslowakei. Im Stadium des beginnenden Rückganges befinden sich die Niederlande, die Schweiz und Schweden. Die übrigen Staaten durchlaufen die Periode des auslaufenden Rückganges, wozu zu rechnen sind: Deutschland, die Vereinigten Staaten, Polen, Rumänien, Portugal, Finnland und einige südamerikanische Staaten.

Der Preisrückgang auf den Warenmärkten. Der übereinstimmende Rückgang der industriellen Tätigkeit zeigt sich darin, daß Handel und Wandel, Produktion und Beschäftigung in ihrem Ausmaß weit zurückgegangen sind. Seit zwei Jahren ist ein struktureller Preisrückgang auf den Weltrohstoffmärkten zu beobachten. Nach dem deutschen Konjunkturinstitut deutet die Bewegung der Rohstoffpreise folgende Etappen der weltwirtschaftlichen Entwicklung an: Bis zum Jahre 1924 steht die Wiederherstellung einer geordneten Nahrungsmittelversorgung im Vordergrund. Bis 1928 wurde eine gewisse Sättigung der Konsumgütermärkte (Kleidung, Schuhe, Möbel usw.) erreicht. In der letzten Etappe 1928/29 wurde der Ausbau des Produktionsapparats vollendet. In diesen Zyklen kam der Preissturz auf den Weltrohstoffmärkten zur Geltung. Gegenüber dem Höchststand der Preise im Zeitraum 1922/29 ist eine Veränderung der Preislage im Juli dieses Jahres bei einzelnen Rohstoffen und Nahrungsmitteln bis 87 vH festzustellen. Am stärksten fielen: Kautschuk um 87 vH, Zuder um 80 vH, Kofschelbe um 66 vH, Jute um 66 vH, Wolle um 60 vH, Zinn um 57 vH, Kaffee um 54 vH usw. Es wird angenommen, daß dieser Preisrückgang der Weltrohstoffe und Nahrungsmittel noch keineswegs zum Stillstand kommt, sondern noch etwa 10 Jahre andauert. Mehrere Warengruppen bewegen sich bereits auf dem Preisniveau der Vorkriegszeit und die übrigen werden im Laufe der Jahre auf diesen Stand kommen. Die Deflationsbewegung wird deshalb in den nächsten Jahren weitere Fortschritte machen.

Das Massenangebot von Geld. Die maßgebenden Effektenbörsen stehen seit langem unter starkem Druck. Die Aktienkurse sind fast in allen Ländern zurückgegangen. Am stärksten war der Sturz in USA und Deutschland. Die Verflüssigung der Geldmärkte ist bereits seit dem Herbst 1929 festzustellen. Die Diskontsätze haben einen Tiefstand erreicht, wie er seit der Vorkriegszeit nicht zu verzeichnen war. Geld ist in Massen auf den Weltgeldmärkten zu haben; namentlich kurzfristige Gelder sind in einem Umfange verfügbar wie seit langem nicht. Daß diese Kapitalmassen unbeschäftigt in den Tresors der Großbanken ruhen, deutet die Verriättheit der kapitalistischen Wirtschaftsordnung an.

Die Veränderungen im Außenhandel. Die Umsätze im Welt-handel sind sowohl dem Wert nach, als auch der Menge nach zurückgegangen. 48 Länder, auf die etwa 1/3 des Welthandels entfallen, haben im ersten Halbjahr 1930 einen Umsatzzugang von 17,1 Milliarden Mark oder 13,6 vH gegenüber dem Vorjahre zu verzeichnen. Darunter haben besonders die rohstoffexportierenden Länder zu leiden. Weniger stark sank der Außenhandel in Fertigwaren. Es dürfte aber erklärlich sein, daß die rohstoffexportierenden Ueberseeländer nicht die Fertigwarenmengen aufnehmen konnten als Kont. Die Einfuhr der europäischen Länder ist im ersten Halbjahr 1930 um 4,3 Milliarden Mark oder 10,7 vH geringer als im Vorjahre. Dieser Rückgang ist zum großen Teil auf die wertmäßige Verringerung der Einfuhrwaren zurückzuführen. Besonders groß war der Rückgang der Rohstoffzufuhr in Polen, Italien, Oesterreich und der Tschechoslowakei. Weniger gering war der Rückgang bei der Einfuhr von Fertigwaren. Bemerkenswerte Rückgänge der Fertigwarenausfuhr waren zu verzeichnen in Großbritannien, Holland, Oesterreich und der Schweiz. Die deutsche Ausfuhr hat nur 2 vH abgenommen. Solange der Preissturz der Rohstoffe und Halbwaren anhält, dürfte eine wesentliche Vergrößerung der Ausfuhr-tätigkeit nicht zu erwarten sein. Die Vorräte an den Rohstoffmärkten sind insgesamt um etwa 60 vH größer als vor einem Jahr. Die Vorratsanhäufungen sind bis zu 340 Prozent höher als 1929.

Die Weltarbeitslosigkeit. Noch niemals dürfte die Arbeitslosigkeit einen solchen Stand erreicht haben, wie gegenwärtig. Die Zahl der Arbeitslosen insgesamt wird auf 11 Millionen geschätzt. Mitte 1929 wurden rund 5 Millionen gezählt. Zu den Ländern mit hoher Arbeitslosigkeit zählen: die Vereinigten Staaten, Deutschland, England, Italien, Polen, Oesterreich, Norwegen und Australien. Diese Länder zusammen hatten im Juli dieses Jahres 10,3 Millionen Arbeitslose. Eine außerordentlich geringe Arbeitslosigkeit hat Frankreich, Neuseeland, Finnland und die östlichen Randstaaten. Nur 23 000 Arbeitslose wurden hier gezählt. Die übrigen Länder zählen zu der Gruppe, die eine mittlere Arbeitslosigkeit zu verzeichnen hat. An der Spitze sämtlicher Staaten stehen die Vereinigten Staaten mit rund 5 Millionen Arbeitslosen nach der Statistik des amerikanischen Gewerkschaftsbundes. Merkmale zu einer wesentlichen Belebung der Arbeitsmärkte liegen nicht vor.

Die industrielle Ueberproduktion. Die hohe Zahl der Arbeitslosen ist nicht allein auf die Wirtschaftskrise zurückzuführen. Die Leistungssteigerung der menschlichen Arbeitskraft spielt dabei eine außerordentlich große Rolle. Selbst bei gedrosselter Produktion werden mehr Güter erzeugt, als verbraucht werden. Die landwirtschaftliche Ueberproduktion hängt mit einer Reihe von Umständen zusammen. Die Technisierung der Landwirtschaft, die Verwendung künstlicher Düngers und die allgemeine Intenzionierung hat die Latache grell in Erscheinung treten lassen, daß das Brot schneller wächst als die Menschen. Die industrielle Leistungssteigerung ist allgemein bekannt. In den Vereinigten Staaten stieg die Produktionsleistung des einzelnen Arbeiters (1899 = 100) für das Jahr 1923 auf 132 und für 1927 auf 147. Ähnlich werden die Verhältnisse auch in anderen Staaten liegen. Eine starke Strukturwandlung der gesamten Industrie ging damit einher. Industrien, die in der Vorkriegszeit kaum bekannt waren, beschäftigen heute Millionen von Arbeiter. In den Vereinigten Staaten werden 4,3 Millionen Arbeiter in der Kraftwagenherstellung beschäftigt. 1927 wurden für 447 Millionen Dollar Radioapparate verkauft. Es wurden mithin Industriezweige entwickelt, die vor dem Kriege entweder gar nicht oder nur unvollkommen vorhanden waren. Wenn trotzdem eine so hohe Zahl von Arbeitslosen vorhanden ist, so dürfte daraus hervorgehen, daß der Goldwert der Arbeitsstunde in Verbindung mit der Leistungssteigerung der menschlichen Arbeitskraft gewachsen ist.

Die gegenwärtige Wirtschaftskrise dürfte klar beweisen, daß die kapitalistische Wirtschaft noch keineswegs den Grad der Vollkommenheit erreicht hat. Kommt doch sogar eine halbamtliche Körperschaft, wie das deutsche Institut für Konjunkturforschung, nach einer Erforschung der weltwirtschaftlichen Lage zu folgendem Ergebnis: „Auf der einen Seite liegen jetzt Milliardenwerte an Waren brach und harren des Abfahes, während auf der anderen Seite viele Millionen von Arbeitskräften zu feiern gezwungen und von der Nutznießung dieser Produkte abgesperrt sind, eine Ironie der Wirtschaftslage auf das ökonomische Prinzip, auf die zweckbewußten Planungen der Unternehmer, auf den gefunden Menschenverstand, der angeblich alle wirtschaftlichen Handlungen beherrscht. Wenn es früher allein die Kräfte der freien Wirtschaft waren, die auch bei höchst gezeigerten Formen der Rechenhaftigkeit eine auf die Dauer gleichmäßige, störungslose Bedarfsdeckung nicht zu erreichen vermochten, so zeigt sich dasselbe Unvermögen jetzt bei den Dispositionen der öffentlichen Hand sowie aller Kartelle, Konventionen und Tarifverträge.“

Es ist in der Tat eine Ironie auf das ökonomische Prinzip und dem gefunden Menschenverstand, wenn es bei billigen Rohstoffpreisen, ungeheurer Geldfülle und Massenarbeitslosigkeit nicht gelingt, die Produktion anzukurbeln. Ueberall in der Welt eine gedroffelte Kaufkraft bei riesigen unveräußerlichen Warenbergen. Dieser Widerspruch ist nicht zu überbieten!

Neue Bücher und Zeitschriften

„Gesundheit“. Zeitschrift für gesundheitsliche Lebensführung des heruflstätigen Volkes. Herausgeber: Hauptverband deutscher Krankenkassen e. V., Berlin-Charlottenburg 1, Berliner Str. 137.

Die September-Nummer der „Gesundheit“ enthält einen wichtigen Aufsatz über „Aenderungen in der Krankenversicherung“, der für alle Krankenversicherer und deren Familienangehörigen von größter Bedeutung ist. Gesundheitsliche Ratsschlage für die Herbstzeit sind in den beiden Aufsätzen „Erholungsreisen im Herbst“ und „Sollen die Versicherten im Herbst und Winter heilkräftigere Urlaube beantragen?“ enthalten. Der bekannte Arzt Dr. „Das Fenster“ auf seinen praktischen Gebrauch und seine gesundheitsliche Bedeutung hin. Weitere praktische Ratsschlage für eine gesundheitsliche Lebensführung sind in den Beiträgen „Die Liebe des Mannes geht durch den Magen“, „Rochschicht vor krankem Vieh“, „Gedankenshänge“ und „Wechseltägiger Transport“ zu finden. Auf die gesundheitsliche Wirkung des Gebrauchs von Brechmittelgeräten wird von Dr. Meyer-Brodsky aufmerksam gemacht. In seinem Aufsatz „Vorlicht, Spude“ weist Prof. Dr. E. Seligmann auf einige unhygienische Unsauberheiten hin, die sich leicht vermeiden lassen. Die September-Nummer ist, wie ihre Vorgängerin, wieder ausgezeichnet illustriert. Sie wird von den meisten Krankenkassen an die Schalter unentgeltlich an ihre Mitglieder abgegeben und kann als Lesetüre bestens empfohlen werden.

Die Arbeit. Zeitschrift für Gewerkschaftspolitik und Wirtschaftsstunde. Herausgeber Theodor Reipart, 1930, Heft 8. Verlagsgesellschaft des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes G. m. b. H., Berlin S. 14. Abonnementspreis vierteljährlich 3,60 RM., für Gewerkschaftsmitglieder 2,85 RM.

Das Augustheft der wissenschaftlichen Zeitschrift für Gewerkschaftspolitik bringt eine Abhandlung von Jakob Marisch über „Löhne und Sparnisse“. Die Abhandlung enthält Tabellen über Abhängigkeit der Ersparnisse von den Einkommen bei Arbeiterfamilien bei Berechnung pro Haushalt und pro Volksperson. Bruno Gleich veröffentlicht einen Artikel „Der Streik um die Höhe des deutschen Volkseinkommens“. — Jenny Rast schreibt über das Thema „Der Einzelhandel im Licht der Enqueteerhebungen“. — Georg Berger, Buchum, beschäftigt sich mit dem interessanten Problem der internationalen Wirtschaftspolitik mit einem Aufsatz über „Internationale Wirtschaftspolitik aus der Nähe“ und — Alois Müller schreibt über „Reform und Ausbau der bäuerlichen Erziehung und Wirtschaftsberatung. Ein Beitrag zur Reform der Landwirtschaftskammern“ und gliedert seinen Aufsatz unter den Gesichtspunkten der Hebung der Produktivität der Landwirtschaft als Erziehungsaufgabe, der notwendigen Schulreformen, der Wandel der Organisationen und ihrer Hebung und Kritik der Lehrpläne. — In der „Rundschau der Arbeit“ ist eine Veröffentlichung von S. Arons „Politik gegen Wirtschaft“ erfolgt, außerdem ist eine interessante Schriftenübersicht beigefügt.

„Die Gemeinde“. Halbmonatsschrift für sozialistische Arbeit in Stadt und Land. Verlag J. S. W. Dieck Nachf., Berlin SW. 68. Bezugspreis monatlich 60 Pfg. Zu beziehen durch alle Postanstalten und Buchhandlungen oder direkt vom Verlag.

„Multierte Reichsbanner-Zeitung“. Erscheint wöchentlich. Postabonnement monatlich 90 Pfg. Postankalten und Verlag J. S. W. Dieck, Berlin SW. 68, nehmen Bestellungen an.

„Der Wahre Jakob“ ist zum Preise von 90 Pfg. pro Exemplar in allen Volksbuchhandlungen zu haben.

„Frauenwelt“. Halbmonatsschrift, Preis 40 Pfg., mit Schnittmusterbogen 50 Pfg. Verlag J. S. W. Dieck Nachfolger, Berlin SW. 68. Bestellungen bei allen Postankalten und Buchhandlungen.



Sung sein, heißt: Mit starken Händen fest das schwerste Schicksal packen  
Sung sein, heißt: Die Welt zu heben aus den Angeln, wenn sie rotten

# Der Jugend

Fülle die Jugend mit würdigem Stoff, und in froher Begeisterung  
lehre sie glänzen. Die Kritik kommt mit den Jahren von selbst.

## Der Jugend

Und leuchtet Jugend rosenrot  
Von deinen reinen Wangen,  
Und hat noch nicht gemeiner Rot  
Dein hümmliches Verlangen  
Nach allem Schönen dieser Welt gestreift —  
Dann bist du noch nicht ausgereift!

Die Schattenseiten dieses Lebens  
Sind Lehre, sind Erfahrungsschlag;  
Wer sie nicht kennt, der strebt vergebens  
An einen lichterfüllten Platz!  
Wo jedem Alltag helle Sonnen brennen,  
Dort muß man auch die Schatten kennen!

Drum prüfe alles, was das Leben  
Den Blicken deut, ob schlecht, ob gut,  
Dann wird dir die Erfahrung geben  
Geschärften Sinn, gesundes Blut;  
Dann wirst du unsres Strebens Sinn begreifen,  
Zum Manne dann und Kämpfer reifen!

T a e f s.

## Erwerbslose Jugendliche

Monatelang ohne Arbeit und keine Aussicht, bald welche zu bekommen, läßt bei den Jugendlichen eine Verzweiflungstimmung entstehen, bei der sie zu allen Fehlritten neigen. Wenn man jung ist, will man sich betätigen, man will etwas schaffen, mitarbeiten, man erwartet von den Erwachsenen die Anleitung. Heute aber ist jeder Jugendliche, der in das Erwerbsleben eintritt, bald kein zukommender Mitarbeiter mehr, dem man gerne hilft, sondern fast eine Konkurrenz, die man am liebsten ausstößt. Die Arbeit ist knapp, offene Stellen sind wenig vorhanden, und die Zahl der Erwerbslosen ist auch bei den Erwachsenen ins Unermeßliche gestiegen. Es ist das eingetretene, was sich die Unternehmer seit Jahren gewünscht haben und das die Gewerkschaften unter allen Umständen verhindern wollten: der Kampf um den Arbeitsplatz ist entbrannt. Für die Unternehmer ist dies der geeignete Augenblick, mit ihren Abbauplänen herauszurücken, das schon längst vorbereitete Attentat auf den Lohn und die sozialen Einrichtungen auszuführen.

Die Jugendlichen werden von der Arbeitslosigkeit und ihren Folgen besonders hart betroffen. Schon frühzeitig erfahren sie, was es heißt, den Tag über im Nichtstun zu verbringen und sich überflüssig zu fühlen und zu nichts nütze. Man möchte so gerne arbeiten, man freut sich und ist glücklich, wenn man hier und da eine Handreichung machen kann, wenn man nur das Gefühl los wird, allen Menschen eine Last zu sein. Ein Erwachsener weiß sich schließlich noch zu helfen, es gibt im Hause etwas zu tun und, wer eine Laube hat, beschäftigt sich dort. Der Blick des Jugendlichen ist nach außen gerichtet, er will vorwärts, seine Pläne sind groß und weit, er will nichts mehr von den Eltern annehmen, die doch selbst nichts haben. Und nun erfährt er, daß man ihn nirgendswo haben will, überall schüttelt man den Kopf. „Alle Stellen besetzt“ klingt es ihm aus allen Pfortnerbuden entgegen, wenn er sich in dem guten Glauben auf den Weg gemacht haben sollte, durch eine Umfrage sich Arbeit zu verschaffen. Unter diesen Umständen bleibt es dann nicht aus, daß er verzweifelt mit dem niederdrückenden Gefühl der Wehrlosigkeit durch die Straßen rennt, an den Ecken stehen bleibt, und sich schließlich gedankenlos, unbestimmten Eingebungen folgend nach links oder rechts wendet. Auf den Bänken in den Parks und öffentlichen Anlagen sitzen sie herum, und der feiste Bourgeois, der dies nie kennengelernt hat, dessen Lebensweg vom Vater vorgezeichnet war und immer nur auf den Tag wartet, durch Vaters Gnade eine Stufe höhergerückt, was unter diesen Umständen sehr schnell geht, erdreißtet sich dann, über das faule Paß zu schimpfen, das verroht und entfällt.

Nach der Statistik der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung waren im Juli 1930 unter rund 1,5 Millionen Hauptunterstützungsempfängern 214 000 Jugendliche im Alter von 14 bis 21 Jahren. Von Monat zu Monat ist die Zahl der jugendlichen Arbeitslosen in letzter Zeit größer geworden. Die säkularen Jugendverbände sagen in einer Entschließung, die sie unlängst auf ihrer Tagung gefaßt haben, folgendes: „Die Landesführerschaft der säkularen Jugendverbände aller Richtungen verfolgt mit ernster Sorge die von Jahr zu Jahr ansteigende Ziffer jugendlicher Erwerbsloser. Betrug die Zahl der Erwerbslosen unter 21 Jahren im Freistaat Sachsen im Januar 1928 noch 15 340, Januar 1929 24 488, so ist sie im Januar 1930 auf die außerordentlich hohe Zahl von 36 250, im Februar sogar auf 38 207 angeschwollen. Erwerbslosigkeit bedeutet für jeden harte wirtschaftliche Not, aber ganz besonders der jugendliche Erwerbslose ist durch die in den meisten Fällen lang andauernde Arbeitslosigkeit der Gefahr ausgelegt, durch materielle und seelische Bedrückung abzustumpfen, Arbeits- und Lebensfreude einzubüßen und auf Abwege aller Art zu geraten.“

Die beste Hilfe für die Jugendlichen in ihrer unvermeidlichen Not ist die Beschaffung von Arbeit. Die Jugendlichen sehnen sich danach, etwas zu vollbringen, mitzuschaffen und mitzuhelfen. Wer auf sie schimpft, steht den großen Zeitereignissen fremd gegenüber, hat noch nicht erfahren, was es heißt, als junger Mensch ohne Aussicht auf Beschäftigung dazustehen. Dem Jugendlichen steht nicht die Erfahrung eines Erwachsenen zur Seite, mit der sich dieser durchs Leben heilt. Hinzu kommen noch die vielen Vorhaltungen von den Erwachsenen, von den eigenen Angehörigen und oft auch von den Eltern. „Uns konnte das als junger Mensch nicht passieren“ redet man gedankenlos hin und tötet damit dem Jugendlichen sein Selbstbewußtsein. Er muß es ja schließlich glauben, er weiß ja nicht, wie es war. Auch ist der Aufenthalt auf den Straßen, das müßige Herumstehen für die Jugendlichen nicht etwas Erhebendes. Aber man kann nicht wochen- und monatelang in der Stube sitzen, in der auch noch andere Menschen wohnen. Die Räume sind beengt; zu meist liegt die Wohnung hinten, wo kein Sonnenlicht hindringt, dunkel ist es in den Räumen und verdorben die Luft. Die Mutter ist froh, wenn alle raus sind, dann kann sie wenigstens aufräumen. Oft, und in unserer Zeit größter Not recht häufig, wird in der Wohnung noch heimgearbeitet, für ein paar Groschen rattern bis spät in die Nacht die Nähmaschinen. So bleibt schließlich nur noch die Straße übrig, die Parks und Anlagen, wo sich der Jugendliche aufhalten kann.

Die Gewerkschaften haben in den letzten Jahren sich Jugendabteilungen geschaffen. Es ist erfreulich, daß von gewerkschaftlicher Seite den Jugendlichen mit Rat und Tat zur Seite gegangen wird. Leider wird dies von den Jugendlichen selbst noch nicht richtig gewürdigt. Der Zustrom zu diesen Einrichtungen muß viel größer sein, mit Gleichgesinnten kommen hier die Jugendlichen zusammen, die nicht so verständnislos urteilen. Nur im gemeinsamen Ringen lassen sich bessere Zustände herbeiführen, denn das Unternehmertum denkt nicht daran, dem Jugendlichen sein Los zu verbessern. Das kann nur das Werk der Arbeiterklasse selbst sein. E. N.

## „Ach, war die frühere Zeit schön!“

Eine dichtgedrängte Menge wartete ganz ungeduldig auf den Zug, der uns nach Stollberg bringen sollte. In der winddurchwehten Halle schallten Rufe und alles drängte den Ausgängen zu. Bald wurde sein dumpfes Keuchen hörbar —, noch einige Sekunden, dann kam er fauchend und polternd an.

„Zurücktreten, bitte zurücktreten!“ schallt die Stimme des Rotbäckers. Die Menschenmenge ebte einige Schritte zurück, man hatte sich schon zu weit in den Gefahrenbereich begeben. Die Bremsen des Zuges machen ein nordenbetäubendes Getöse, und schon stürzt alles wie eine Springflut auf die Türen. „Ert alles aussteigen lassen“, mahnt der Beamte immer wieder. Endlich war der mehr als gefährliche Austausch erledigt.

Ich betrachte mir die Mitreisenden einen Augenblick und kann Bürger und Proleten bald unterscheiden. Einem wohlgenährten älteren Paar, welches mir besondere Aufmerksamkeit abnötigte, machte scheinbar alles und besonders die frohgestimmte Laune der Jugend recht viel Verdruß.

Schnaufend und räsonierend rutschte der Mann auf seinem reichlich eingenommenen Plakz hin und her, sich dabei die Bügelfalte seiner Hose zurechtend. Dann meinte er erbittert: „So ein unanständiges und ungebildetes junges Volk, das ist schrecklich!“ Seine ehrwürdige Frau Gemahlin, der man die Alltagsorgen einer vielbeschäftigten Hausfrau und Mutter nicht anmerkte, nahm mit gerötetem Gesicht und erregter Stimme das Wort und ergab sich in einem zu bewundernden Redeschwall, aus dem die „unanständige, ungebildete und schreckliche“ Jugend gleich erkennen konnte, woher der Wind wehte. „Ja, die heutige Jugend hat keine Achtung und keinen Respekt vor uns älteren Leuten, wir, wir wurden ganz anders erzogen.“ Nach geraumer Zeit rief sie leufend: „Ach, war die frühere Zeit schön!“ Dabei rückte sie ihrem Manne, der ihr antwortete „ja, so ein Betragen hätten wir uns nicht erlaubt“, näher.

Der Mann, der immer noch an seiner Bügelfalte zupfte, während seine feiste Rechte eine goldene Uhr aus der Westentasche holte, warf einige haßerfüllte Zornesblide auf die noch immer frohen Gestichter der launigen und vergnügt plaudernden Gesellschaft. Sie die frühere Schöne, aber edote, „weil sie keine Religion im Leibe haben, von der Kirche wollen sie nichts wissen und mit vierzehn Jahren können sie sich ja losjagen, wo sie erst mit Lernen anfangen müßten“. Sie hoffte bei den übrigen Mitreisenden, die sie, die so klug Sprechende, zu ihrem Stande gehörig glaubte, auf eine Gegenwirkung ihrer Worte, die auch nicht ausbleiben sollte.

Ein in der Ecke sitzender junger Mann, der die zwei spießbürgerlichen, der früheren schönen Zeit gedehnten Leuten, denen die tugendhaften Eigenschaften noch merklich anhafteten, beobachtet hatte, sagte freimütig doch höflich: „Meine Herrschaften, die frühere schöne Zeit liegt ja hinter uns, weit hinter uns, und wir wünschen sie uns nicht mehr, die Zeit der Sagen und Märchen, der Geistesunterdrückung und des Rohrtodes. Wir sind froh, die Zeit, die jeden herzlichen Verkehr in konventionelle, steife Formen zwang, die an das Mittelalter erinnerte, nicht erleben zu müssen. Wir glauben an die Kraft, die den dichten Nebel dieser Zeit zu zerreißen mächtig war, die Sonne des Sozialismus. — Jawohl, unsere Jugend geht nicht mehr gern in die Kirche, die nur noch als ein Wahrzeichen eines falsch erfassenden und falsch darstellenden Systems gilt.“

Doch ist unsere Jugend ob dieser gefunden Ansicht moralisch auf keiner tieferen Stufe, als die der früheren, schönen Zeit. Sie schaut mit sehnsüchtiger Erwartung in das Morgenlicht einer neuen, besseren und gerechteren Zeit.“

Schon knirschten die Bremsen des Zuges, durch dieses Geräusch aber hindurch klang der Gesang und Affordklang — die Internationale. — Die jungen Kämpfer der neuen Zeit stiegen aus, die konservativen, an der alten Zeit und ihren Ansichten hängenden zeitfremden Leuten zurücklassend; dann ging es weiter. O. Jac.

## Der Gott in uns

Auf Grund der Bibel gilt der christliche Gott als der ferne, unsichtbare, während der Mensch geneigt ist, das Treibende der Natur, welchen Namen man ihm auch geben mag, in den Erscheinungen der Natur zu sehen und das „Unsichtbare“ im Sichtbaren, Tatsächlichen zu erkennen.

Diese natürliche Auffassung des Menschen scheint auch wissenschaftlich die rechte zu sein. In diesem Sinne bringt der Ägyptologe Kurt Sethe in den Abhandlungen der Preussischen Akademie der Wissenschaften den Nachweis, daß auch der biblische Gott die Naturkraft selber war.

Der heftige Sturmwind, von dem in der Bibel die Rede ist, ist der Gott selber und nicht nur ein Gleichnis für den Gott. Der Gott ist da die Naturkraft, und es ist in diesem Zusammenhange bezeichnend, daß die Fortführung das hebräische Jehova mit dem arabischen Wortstamme „hawa“ = „weben“ in Verbindung bringt.

Danach ist der Gott der Bibel der Windgott oder allgemein die Natur selber. Der Sinn des Volkes für das Konkrete, Praktische, Wirkliche hat auch schon damals das jüdische Volk geleitet und den Gott in der Kraft gesehen, in allem Lebendigen, und damit das gleiche zum Ausdruck gebracht, das Goethe später einmal als die Gottnatur bezeichnete.

Demnach müssen wir das Göttliche in allem Handeln sehen. Im stolzen Mute, im solidarischen Zusammenfluß, im Glauben an Neugestaltung und im Erzingen der neuen Welt. Ja im größten Schöpferum eines freien Kämpfers ringt das Göttliche am erhabensten um die Befreiung seiner selbst.

## Kulturelle Fürsorge für jugendliche Erwerbslose

Daß die Arbeitslosigkeit auch die jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen unbefähigt läßt, ist eine ihrer traurigsten Wirkungen. Die Beschäftigungslosigkeit in den jungen Berufsjahren bringt außerordentliche Gefahren mit sich. Nicht nur leidet die Weiterbildung der Jugendlichen darunter, es sind auch sehr große moralische Werte, die auf dem Spiele stehen. Deshalb ist es zu begrüßen, daß die Arbeitsämter dazu übergehen, Jugendliche zu beschäftigen, sie zu unterrichten usw. Im Bereiche des Arbeitsamts Sachsens wurden sogenannte „Freizeiten“ errichtet, die von der öffentlichen Jugendpflege im Zusammenwirken mit den Arbeitsämtern, mit der Wohlfahrtspflege der Jugendverbände, Gewerkschaften und Volkshochschulen veranstaltet werden. An den Freizeiten haben Jugendliche aus den verschiedensten Bezirken teilgenommen. Lehrstoffe und Ziel der Freizeiten weichen stark voneinander ab. Die von der Volkshochschulbewegung beeinflussten Kurse betonen stärker die volksbildnerische Seite, während die von den Gewerkschaften und Jugendverbänden eingerichteten Kurse das Prinzip der körperlichen Kräftigung durch Sport, Wandern und Belehrung in der freien Natur mehr hervorheben. Die Bedeutung solcher Freizeitkurse wird verschiedentlich beurteilt. Sie bringen vor allem einen Lichtblick in die graue Eintönigkeit der Arbeitslosigkeit. Andere Ämter im Bereiche des Landesarbeitsamts Sachsens haben besondere Schulungskurse für Jugendliche eingerichtet. Es werden Lehrgänge auf die Dauer von 8—10 Wochen bei 6 Unterrichtsstunden wöchentlich eingerichtet. Der Unterricht befaßt sich mit den praktischen Fragen des täglichen Lebens und des Umgangs mit Menschen. Als Lehrstoff kommt auch die Verkehrsordnung in Anwendung, da die Jugendlichen vielfach als Boten und Markthelfer vermittelt werden. Außerdem wird das Baden und Packeten geübt. Der theoretische Unterricht wird durch Besichtigung von Verkehrsanstalten ergänzt. Anderswo werden Abende für Jugendliche veranstaltet. Diese werden über die verschiedensten Gebiete unterrichtet. Auf Befragen haben die Arbeitsämter geantwortet, daß das Bedürfnis nach kultureller Fürsorge in allen Orten vorhanden sei. Die Notwendigkeit wird besonders für Jugendliche zwischen 17 und 21 Jahren betont, die als Ausgelernte arbeitslos werden. Die Bemühungen der Arbeitsämter nach der hier hervorzuhebenden Richtung sind zu begrüßen und werden von den Gewerkschaften unterstützt.

## Gute Bücher

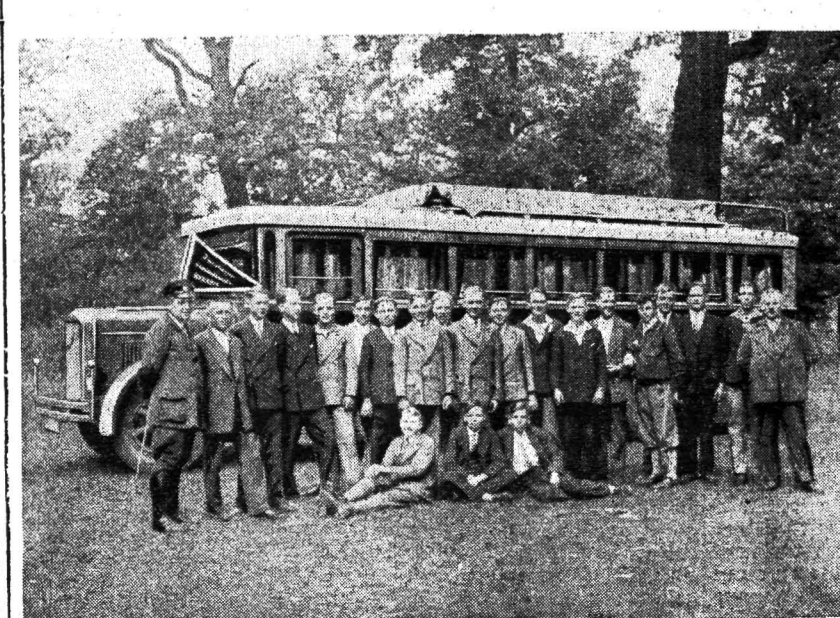
Tiere, Sonnen und Atome. Es ist ein schwieriges Unternehmen, eine so ungeheure Stofffülle, wie sie die Beschreibung des Kosmos und der gesamten Entwicklung in ihm enthält, in konzentrierter Form darzustellen, ohne in leichte Volkstümlichkeit zu verfallen oder sich in den Telegrammstil zu retten. Das Wissensgebiet, das Curt Biging in seinem jetzt bei der Buchergilde Gute und Berlin, erschienenen Werke „Tiere, Sonnen und Atome“, aus der Entwicklungsgeschichte der Welt und ihrer Bewohner, in Vollen 3 Bänden, dem Leser unterbreitet, ist sonst in einer gewaltigen Literatur niedergelegt. Diese Literatur schwillt von Woche zu Woche an, insbesondere durch die rapide Ausbreitung der experimentellen Zelltheorie, und die Webersicht über den ganzen zusammenhängenden Entwicklungskomplex vom Atom bis zum Weltall mit allem, was es Lebendiges umschließt, ist mehr und mehr gefährdet. Seit H a e d e l, B ö l i n g e und C i n t h e r ist kein nennenswerter Verlust unternommen worden, die Entwicklungsgeschichte in ihren sämtlichen Unterabteilungen allgemeinverständlich darzustellen. Was bisher auf diesem Gebiet vorlag, ist rechtlich schon durch den mehrbändigen Umfang und den hohen Preis den Käufer ab. Dazu kam, daß die Naturwissenschaften sich seit Jahrzehnten in einer schweren Krise befinden, in der die Mehrzahl der alten Dogmen umgeworfen wurde. Die einfache Lösung der Welt, an die man noch im Beginn dieses Jahrhunderts glaubte, erwies sich als falsche Rechnung, und vor allem zeigte sich, daß man zwar die von C o m e r d und D a r w i n zuerst großzügig gestammelten Lehren der Entwicklungstheorie zugrunde gelegt worden waren, annehmen durfte, nicht aber alle Schlussfolgerungen, die man aus ihnen gezogen hatte. Die R a n t - L a p l a c e 's Theorie von der Entstehung der Himmelskörper erhielt einen erschütternden Konkurrenz, und die von H e l l, der Stütze des Altmeisters Darwin, aufgestellte Lehre von den Veränderungen auf der Erdoberfläche wurde durch die W e g n e r 'sche Kontinentalverschiebungstheorie fast in den Schatten gestellt. Sogar an der für unerschütterlich gehaltenen Stammbaumtheorie rüttelte die gut gemessene Kritik, und so steht heute die Entwicklungstheorie selbst, die einst so ein wenig endgültig erschien, mitten im Wirbel des Wetterwandens.

Die ausführlichen, lehrbuchmäßigen Werke sehen beim Leser schon ein fachliches Interesse voraus, sie erfordern Fleiß und Geduld, bis man sich durch sie hindurch gearbeitet hat, und außerdem eine gewisse geistige Reife, die der Wertigkeit nach der Berufsarbeit des Tages nicht mehr aufzubringen vermag. Man kann keinem Arbeiter zumuten, daß er abends, müde und abgepannt, sich noch (sogar) auf ein breites ausgelegtes Wissensgebiet konzentriert, das auch für den Ausgerühnten keineswegs Unterhaltungsliteratur darstellt. Und zum Verständnis der Abrisse gehört bereits Vertrautheit mit dem Gegenstande; zur Einführung sind sie nicht geeignet.

Biging hat es geschickt verstanden, beide Klippen zu umfahren. Er vermeidet die fachleibliche Breite ebenso wie die reizlose Kürze des wissenschaftlichen Glaubensbekenntnisses, die den Kompromissen eigen sind. Er gibt keine lehrbuchmäßige Darstellung, sondern liefert die ganze Materie in Einzelheiten auf, deren jedes für sich allein gelesen werden kann, in sich abgeschlossen bleibt und doch in den Reigen des Ganzen gestellt ist. Man braucht dieses Buch nicht systematisch durchzuarbeiten, man kann es etappenweise lesen und wird sich nach und nach ein abgerundetes Bild erhalten. Natürlich müssen bei dieser Auswahl minder wichtige Dinge ausgegessen werden, oft läßt sich die in den längeren Lehrbüchern eine bis ins einzelne gehende Breite Darstellung finden. Aber gerade dieses Fortfallende alles dessen, was den Spannung der Linie abflacht, ist der Vorteil des Buches. Es werden nicht pedantisch alle Beweise ausgemalt, aber die Beweismethodik wird genau angegeben, und damit wird Bigings Buch zu einer Anregung für eigenes Nachdenken und Forschen. So ist es gelungen, ein Buch zu schaffen, das umfassend schilbert, ohne zu bedrückender Dike anzuschwellen, und kurz dazu, ohne daß nur Einzelheiten mechanisch an den Fingern hergezählt werden.

„Jugendlieberbuch“. 9. Auflage. 451. bis 500. Tafeln. Zusammengefaßt von Aug. Albrecht. Preis kartoniert 65 Pfg., in Ganzleinen 1.10 Mark. Arbeiterjugendverlag, Berlin SW. 61, Belle-Alliance-Platz 8.

Die neue Ausgabe ist umgestaltet und erweitert worden. Die Anzahl der Lieferungen steigt auf 360. Besonders erweitert wurde die Gruppe der Arbeiter- und Freizeitsieder. Alle brauchbaren Texte fanden hier Aufnahme. Erweitert wurde ferner das Niederbuch noch um die Abteilungen: „Turner- und Turnerschaftslieder“, „Plattdeutsche Lieder“, „Ranons“, neben den gut ausgewählten Gruppen „Wander- und Marschlieder“, „Für Heim und Kail“, „Liedeslieder“, „Schürzen- und Wechsel- und „Abchiedslieder“. Das Buch wurde ferner mit Scherenschnitten von G. Hempel geschmückt und die Aufmachung erheblich verbessert. So dürfte sich die Jubiläumsausgabe des „Jugend-Lieberbuches“, das nunmehr bereits im 500. Tausend erscheint, viele neue Freunde erwerben. Es ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen.



Jugendgruppe der Steinarbeiter, Magdeburg

Das nebenstehende Bild sandte uns die Jugendgruppe der Zahlstelle Magdeburg von ihrem Ausflug am 10. August nach Blanken. Der Wimpel, der auf dem Bilde zu sehen ist, wurde von den Lehrlingen der Zahlstelle gestiftet mit der Aufschrift: „Jugendgruppe der Steinarbeiter, Magdeburg“. Die Ueberraschung, die von der Jugend damit der Zahlstelle bereitet wurde, war groß, der gesamte Zahlstellenvorstand war bei der Ueberreichung anwesend. Der Jugendleiter, Kollege Walter B u s t, schildert den Ausflug so:  
Wir sind am Sonntag, morgens 8 Uhr, vom Hauptbahnhof abgefahren nach Elbeu. Haben dort den Mittellandkanal besichtigt und Aufklärung über mancherlei gestellte Fragen gegeben. Dann ging es weiter über Wolmirstedt nach Colbitz. Ich hatte mich hier mit den dortigen Kollegen in Verbindung gesetzt, fanden auch gute Aufnahme, denn hier war eine Frühstückspause von einer Stunde im Gewerkschaftshaus angelegt. Um 10 Uhr ging es über Neuhaldensleben nach Blanken. Dort angekommen, wurde anschließend eine Wanderung nach dem Zadelberg unternommen. Diese Wanderung zog sich bis 14 Uhr hin. Müde von der Wanderung wurde Mittagspause bis 15 Uhr gemacht. Sodann begann der harmonische Teil, wie Wettlaufen, Fuß- und Handballspiele und noch andere Belustigungen. Um 17 Uhr waren diese Belustigungen zu Ende. Es kamen Preise zur Verteilung. Die Rückfahrt ging in heiterer Stimmung vor sich.